

Monte Cassinos erste Zerstörung.

Kritischer Versuch einer zeitlichen Fixierung.

Von Suso Brechter OSB, St. Ottilien.

Bis zur Stunde ist sich die gelehrte Forschung nicht einig über die Jahreszahl der Zerstörung von Monte Cassino durch die Langobarden. So datieren, um nur einige neuere Autoren vom Fach zu nennen, U. Berlière¹ und St. Hilpisch² die Katastrophe auf das Jahr 581, U. Moricca³ und L. Salvatorelli⁴ treten für 589 ein, C. Butler⁵ und J. Chapman⁶ schwanken unentschieden zwischen 581 und 589. Tatsächlich aber trifft keines dieser beiden Daten die geschichtliche Wirklichkeit. Sie gründen lediglich auf einer absolut unkontrollierbaren, tendenziösen Kombination eines mittelalterlichen Chronisten, der in der Wissenschaft ob seiner anerkannten Wahrheitsliebe allerdings wie wenige seiner Zeitgenossen mit Recht hohes Ansehen und großes Vertrauen genießt.

Über den Hergang der Zerstörung und die Flucht der Mönche sind uns drei Berichte überkommen: Von Papst Gregor dem Großen († 604), von dem langobardischen Geschichtsschreiber Paulus Diaconus († ca. 799) und von dem kassinensischen Archivar Leo Marsicanus († 1115). Es ist reizvoll zu sehen, wie das historische Wissen um die Zerstörung des Erzklosters mit fortschreitendem zeitlichem Abstand vom Ereignis selbst je länger desto mehr zuversichtlich wächst, und so dürfte es schon deshalb nicht uninteressant sein, das jeweilige Sondergut klar herauszustellen und kritisch zu prüfen. Eine sorgsame Ana-

¹ L'ascèse bénédictine des origines à la fin du XII siècle, Paris 1927, p. 19.

² Geschichte des benediktinischen Mönchtums, Freiburg 1929, S. 71; vgl. S. 90f., wo er das Jahr 580 angibt.

³ *Gregorii Magni Dialogi*, in: Fonti per la storia d'Italia, Roma 1924, p. 107, n. 1.

⁴ Benedikt, der Abt des Abendlandes, Hamburg-Leipzig 1937, S. 189.

⁵ Benediktinisches Mönchtum, St. Ottilien 1929, S. 295: „Eroberung und Zerstörung von Monte Cassino durch die Langobarden im Jahre 581 oder 589“; S. 430: „Traube übernimmt Mabillons Datum, 581; andere, darunter Hodgkin, nehmen ein späteres Datum an, 589“.

⁶ Saint Benedict and the sixth century, London 1929, p. 130: „The usual date given is 589, four years before the Dialogues. Mabillon suggested 580“; p. 134: „...we have no means of preferring Mabillon's date 580 for the incursion of the Lombards to the more popular one of 589. Possibly Traube's date, 581, is right“.

lyse der drei Berichte und die notwendige Synthese mit anderen Texten wird nicht allein eine Vorverlegung des üblichen Datums um mehrere Jahre ergeben, sondern zugleich auch eine quellenmäßige Darstellung der Frühgeschichte des Erzklosters Monte Cassino vom Tode des heiligen Benedikt (frühestens 547) bis zur Restauration unter Petronax von Brescia (717) bieten.

I.

Papst Gregor der Große erzählt im zweiten Buch der Dialoge⁷ von einem adeligen Mönch namens Theopropus, der ob seines verdienstvollen Wandels besonders vertrauten Umganges mit St. Benedikt sich erfreute, daß dieser eines Tages den „Mann Gottes“ auf der Zelle „nicht betend, sondern trauernd“ weinen sah. Nach der Ursache solch großer Betrübniß befragt, erwiderte Benedikt: „Dies ganze Kloster, das ich gebaut, und alles, was ich für die Brüder eingerichtet habe, ist nach dem Ratschluß des allmächtigen Gottes den Kriegsvölkern übergeben. Kaum habe ich es erwirken können, daß mir das Leben der Bewohner dieses Ortes belassen wurde.“ Gregor fährt dann fort:

Cuius vocem tunc Theopropus audivit, nos autem cernimus, qui destructum modo a Langobardorum gente eius monasterium scimus. Nocturno enim tempore et quiescentibus fratribus, nuper illic Langobardi ingressi sunt; qui diripientes omnia, ne unum quidem hominem illic tenere potuerunt. Sed implevit omnipotens Deus, quod fideli famulo Benedicto promiserat, ut, si res gentibus traderet, animas custodiret.

Die Langobarden fielen also nächtlings über das Kloster her, raubten es aus und zerstörten die Gebäude. Die Mönche flohen; wohin ist nicht angegeben⁸. Alle konnten jedoch ihr Leben in Sicherheit bringen. Für Gregor scheinen das Geschehnisse aus jüngster Vergangenheit zu sein: modo, nuper. Er gebraucht allerdings „modo“ sehr häufig in den verschiedensten Bedeutungen und gedanklichen Verbindungen. Eine philologische Untersuchung über die Verwendung dieses Wortes bei Gregor und dessen Bedeutung an unserer Stelle verspricht wenig Erfolg⁹.

⁷ Dial. II 17; ed. Moricca, p. 106 s.

⁸ Butler C., Benediktinisches Mönchtum, S. 167, schreibt: „Wir wissen, daß die Mönche von Monte Cassino im Jahre 581 in einem Kloster an der Lateran-Basilika ihre Niederlassung hatten“, und verweist in der Anmerkung auf „St. Gregor, Dial. 2, Vorrede“; ebenso S. 295: „Die erste große Veränderung im Leben der Benediktiner und in der Folge auch in den benediktinischen Gedankengängen kam durch die Eroberung und Zerstörung von Monte Cassino durch die Langobarden im Jahre 581 oder 589 und der dadurch notwendig gewordenen Übersiedlung der Klostergemeinde nach Rom. Dort ließ sie sich in einem Kloster in der Nähe des Lateran nieder, wie uns Gregor der Große berichtet.“ Aus den Dialogen ist diese Behauptung jedenfalls nicht belegbar; davon siehe unten, wo ich über Abt Valentinian und das Lateran-Kloster ausführe.

⁹ Man kann übersetzen: „Wir wissen, daß sein Kloster eben erst (kürzlich) . . . zerstört wurde“, oder: „Wir wissen, daß sein Kloster jetzt durch

Dagegen hat, was zunächst gezeigt werden soll, das Adverb „nuper“ in den Dialogen weniger den engen Sinn von „neulich“, „vor kurzem“, wie wir es als kurzfristige Zeitangabe aufzufassen geneigt sind, sondern wird vielmehr zur Bezeichnung auch von größeren vergangenen Zeiträumen im Sinne von „vor Zeiten“, „vor längerer Zeit“, „in unserer Zeit“ gebraucht.

1. In Dial. IV 40 redet Gregor der Große von einer „pestilentia, quae nuper huius orbis populum magna ex parte consumpsit“. Diese Pest, die als ihr erstes Opfer Papst Pelagius II. dahinraffte¹⁰, wütete im Jahre 590 zu Rom¹¹. Auf Grund von Dial. IV 27: „in ea quoque mortalitate, quae ante triennium hanc orbem vehementissima glade vastavit“ und von Dial. IV 37: „ante triennium quoque in hac pestilentia, quae hanc orbem glade vehementissima depopulavit“, wurden demnach diese Kapitel, ja höchstwahrscheinlich das ganze vierte Buch der Dialoge im Jahre 593 verfaßt¹². Die eben erwähnte Pest war wohl eine Folge der katastrophalen Tiberüberschwemmung vom November 589, die nach Dial. III 19: „ante hoc fere quinquennium“ Rom heimsuchte¹³. Diese Angabe stimmt, wenn

das Volk der Langobarden zerstört ist.“ Schon in der klassischen Latinität wurde „modo“ für längere Zeitspannen verwendet, z. B. *Cicero, Lael.* § 6: tribuebatur hoc modo (vor 21 Jahren) Catoni; *Cicero, Off.* 2, 75: modo (vor 70 Jahren) hoc malum in rem publicam invasit.

¹⁰ Am 7. Februar 590; *Liber Pontificalis* I, ed. Th. Mommsen in: *MG. Gest. Pont. Rom.* I (1898) 160.

¹¹ Vgl. *Gregorii Homilia 1 ad Evang.*: „Pestilentias sine cessatione patimur“, die nach Pfeilschifter G. (Die authentische Ausgabe der Evangelien-Homilien Gregors d. Gr. [München 1900] 14) sicher „nach dem 3. September 590 und vor dem Februar 591“ gehalten wurde. In Ep. I 16 vom Januar 591 (ed. Ewald-Hartmann in *MG.Epp.* I [1891] 16, 21 ss.) fordert Gregor den schismatischen Bischof Severus von Aquileja auf, sich mit seinen Anhängern auf einer Synode in Rom zu stellen; die Pest muß also damals erloschen gewesen sein.

¹² Gilt wohl für alle vier Bücher. Zerstreute Angaben in den Dialogen selbst, kombiniert mit feststehenden Daten aus den Briefen Gregors, ergeben folgendes: im Juli 593 schrieb Gregor an Bischof Maximian von Syracus: „Fratres mei... omni modo me compellunt aliqua de miraculis patrum, quae in Italia facta audivimus, sub brevitare scribere. Ad quam rem solatio vestrae caritatis vehementer indigeo, ut quaeque vobis in memoriam redeunt, quaeque cognovisse vos contigit, mihi breviter indicetis. De domno enim Nonnosio abbate... aliqua te retulisse memini, quae oblivioni mandavi. Et hoc ergo et si qua sunt alia tuis peto epistolis inprimi, et mihi sub celeritate transmitti“ (Ep. III 50, *MG.Epp.* I, 206 s.). Weiterhin war, als Dial. I 7, III 36, IV 33 niedergeschrieben wurden, Bischof Maximian noch am Leben; Gregor erhielt aber schon Ende November 594 die Nachricht vom Tode seines Freundes (Ep. V 20 vom Februar 595, *MG.Epp.* I, 302; vgl. Ep. V 12 vom November 594, loc. cit. I 293: „Propterea Maximiano fratri et coepiscopo nostro scripsimus“). Juli 593 ist also der Terminus post quem, Ende November 594 der Terminus ante quem für die Abfassung der Dialoge Gregors des Großen.

¹³ Gregor von Tours († 594) hat uns die Mitteilungen seines Diakons Agiulfus, der als Augenzeuge in Rom anwesend war, überliefert (*Historia*

wir die Jahre 593 und 589 voll zählen, also das „ante hoc“ und das „fere“ in Betracht ziehen, mit jenen über die Pest zusammen. Es bedeutet an unserer Stelle „nuper“ einen Zeitraum von rund 3 Jahren.

2. Eine ungefähre chronologische Angabe liefert Dial. III 16: „Nuper quoque in parte Campaniae vir valde venerabilis, Martinus nomine, in monte Marsico solitariam vitam duxit.“ Dieser Mönch Martinus, der bekanntlich sich mit einer eisernen Kette an einen Felsen geschmiedet hatte, lebte schon in den Tagen des heiligen Benedikt. Er war aber auch noch ein Zeitgenosse Gregors des Großen¹⁴, der dessen Taten größtenteils von seinem „Vorgänger hochseligen Angedenkens“, dem Papste Pelagius II. (579—590), erfahren hat. Der Dialogpartner Petrus bemerkt abschließend: „Facta haec placent, quia mira et multum, quia recentia“. Mit „nuper“ kann hier eine Zeitspanne von 5 bis 15, ja sogar sehr wohl von 30 und mehr Jahren gemeint sein.

3. Wieder etwas weiter führt uns Dial. III 31: „Sicut multorum, qui ab Hispaniarum partibus veniunt, relatione cognovimus nuper Hermenigeldus rex, Leuvigeldi regis Visigotharum filius ab Arriana herese ad catholicam fidem, viro reverentissimo Leandro, Hispalitano episcopo, dudum mihi in amicitia familiariter iuncto, praedicante, conversus est. Hermenigild konvertierte im Jahre 579 unter dem Einfluß seiner Gemahlin Ingundis, der Tochter des australischen Königs Sigibert I., und des Bischofs Leander von der arianischen Irrlehre zum katholischen Glauben, wurde aber schon 584 nach Valencia verbannt und 585 in Tarragona enthauptet; jedoch nicht, wie Gregor der Große an unserer Stelle angibt, ob seiner Weigerung, die Kommunion von einem arianischen Priester zu empfangen, sondern — darüber lassen die zeitgenössischen Berichte des Johannes von Biclaro und Isidors von Sevilla keinen Zweifel — wegen der verräterischen Rebellion gegen seinen Vater Leovigild¹⁵. Hermenigilds „nuper“ erfolgte Conversion fand vor nicht weniger als 14 vollen Jahren statt.

4. Gregor erzählt, allerdings mit einigen Unrichtigkeiten, in Dial. III 32 das von vielen zeitgenössischen Geschichts-

Francorum X, 1; ed. W. Arndt in: MGSS. rer. Merov. I [1884] 406). Vgl. *Pauli Diac. Vita Gregorii Magni*, cap. 10 (ed. Grisar H. in: Ztschr. f. kath. Theol. 11 [1887] 162ff.) und dessen gute Schilderung in der *Historia Langob.* III 23 (SS. rer. Germanic. in usum scholarum, p. 127 s.); nichts Neues dazu bietet *Joannis Diac. Vita Greg. I*, 34—36 (Migne PL. 75).

¹⁴ Dial. II 16: „Quem (sc. Martinum) multi ex nostris noverunt, eius ue actibus presentes exteterunt.“

¹⁵ Vgl. dazu die Ausführungen in der Dialogausgabe von U. Moricca, prefazione p. XXXIX s.

schreibern¹⁶ aufs sicherste beglaubigte Wunder von Tipasa. Nach den Dialogen wurde wegen Verteidigung des wahren Glaubens von arianischen Vandalen „einigen Bischöfen“ die Zunge abgeschnitten; die Quellen sprechen jedoch von einigen „Christen“. Was aber wichtiger ist, auch Gregors Zeitangabe „unter Justinian“ (527—565) beruht auf einem Irrtum. Das Wunder trug sich tatsächlich zu während der Regierungszeit der beiden byzantinischen Kaiser Leo II. und Zeno, wohl noch unter dem Vandalenkönig Hunerich (477—484) um das Jahr 484. Der Papst schließt den Bericht mit den Worten: „Nunc ad ea, quae nuper in Italia gesta sunt, signa redeamus“, und erzählt dann Dial. III 33 ein Wunder von dem „Diener Gottes Eleutherius“, über den schon Dial. III 14 und Dial. III 21 die Rede war. Gregor war mit ihm befreundet. Eleutherius war „Abt des Klosters zum hl. Evangelisten Markus, das in Spoleto an der Stadtmauer liegt, verweilte lange bei mir hier in Rom in meinem Kloster und ist dort gestorben“ (Dial. III 33). „Als ich nämlich einmal, während ich noch im Kloster war (quodam tempore, in monasterio positus), schneidende Schmerzen in den Eingeweiden hatte“ (ebda.), und Gregor nicht einmal am hochheiligen Karsamstag, an dem sogar die kleinen Kinder fasten, das Fasten halten konnte, erbat ihm Eleutherius durch sein Gebet vom allmächtigen Gott die Kraft, an diesem Tage fasten zu können. Gregor war Mönch in „seinem“ Kloster auf dem Clivus Scauri ungefähr von 574 bis 579 und wahrscheinlich¹⁷ wiederum nach der Rückkehr aus Konstantinopel ca. 586 bis zu seiner Papstwahl im Jahre 590. Eleutherius ist bereits tot. Er war zudem Gregors Gewährsmann für die Wundertaten des Einsiedlers Isaak, den Eleutherius gut kannte („hunc familiariter noverat“, Dial. III 14) und der schon „prioribus... temporibus Gotorum (Dial. III 14) bei Spoleto lebte. Das Dial. III

¹⁶ *Victor episc. Vitensis, Historia persecutionis Africanae provinciae* III, 31 (= V, 6) in: CSEL.vol. VII (rec. M. Petschenig, Vindob. 1881); *Procopius Caesariensis, De Bello Vandalico* I, 8 in: Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana (rec. J. Haury, Lipsiae 1905), *Marcellinus V. C. Comes, Auctarium Marcellini, ad annum 484*, in: MG. auct. antiquiss. XI (ed. Th. Mommsen, Berol. 1894); *Victor Tonnenensis episc., Chronica, ad annum 479* (ed. Th. Mommsen, loc. cit.).

¹⁷ Gregor wurde aber nicht Abt, wie immer wieder behauptet wird, sondern verblieb Diakon der römischen Kirche. Eine Urkunde vom 28. Dezember 587 beginnt: Sancto et venerabili monasterio, quod appellatur Clivus Scauri, in quo est Maximianus reverendissimus abbas, et per eum in eodem venerabili monasterio Gregorius indignus diaconus apostolicae sedis perpetuam salutem (MG.Epp. II, app. I, p. 437). Maximianus ist als Abt des Andreasklosters nachweisbar schon vor dem Aufenthalt Gregors in Konstantinopel (Dial. III 36, IV 32) und auch noch nach dessen Rückkehr bis gegen Ende des Jahres 590, wie aus Ep. I, 14^a (MG.Epp. I, p. 14) deutlich hervorgeht. Erst im Verlaufe des Jahres 591 wurde Abt Maximian Bischof von Syrakus (Ep. II, 8; loc. cit. p. 107).

33 als „nuper“ berichtete wird sich also wohl um 577, d. h. vor rund 18 Jahren ereignet haben.

5. Eine ähnliche Datierung bietet uns Dial. III 26. Die beiden vorangehenden Kapitel berichten Wunder von Theodoros und Acontius, ehemaligen Mesnern an der Peterskirche zu Rom. Von denen, die den Küster Theodor gekannt haben, „adhuc supersunt aliqui“ (Dial. III 24). Acontius lebte „non ante longa tempora, sicut nostri seniores ferunt“ (Dial. III 25). Wollte Gregor alles erzählen, was in der Peterskirche zu Rom sich zugetragen hat, so müßte er vieles andere mit Schweigen übergehen: „Unde necesse est, ut ad modernos patres, quorum vita per Italiae provincias claruit, narratio se nostra retorqueat“ (Dial. III 25). Das folgende Kapitel Dial. III 26 beginnt dann unmittelbar mit dem Satz: „Nuper in Samniae provincia quidam venerandus vir, Menas nomine, solitariam vitam ducebat, qui, nostrorum multis cognitus, ante hoc fere est decennium defunctus.“ Ein Langobarde wollte eines Tages dem Einsiedler seinen ganzen Besitz, einige wenige Bienenstöcke, rauben. Als terminus a quo für diese Begebenheit aus jüngerer (nuper) Zeit ergibt sich das Jahr 571, wo die Langobarden bereits bis nach Mittelitalien vorgedrungen waren, als terminus ad quem das Jahr 583/4, in dem Menas nach der schätzungsweisen Angabe Gregors gestorben ist. Unter „nuper“ dürfte also hier ein Zeitraum von ca. 15 bis 20 Jahren verstanden werden¹⁸.

6. Höchst bedeutungsvoll in unserer Frage ist Dial. III 8: „Vir quoque venerabilis vitae Constantius Aquini episcopus fuit, qui nuper prodecessoris mei tempore beatae memoriae Johannis papae defunctus est.“ Für Konstantius wurden schon sehr verschiedene Daten gegeben¹⁹. Fest steht einmal, daß er nach Dial. II 16 (die Zerstörung von Monte Cassino wird Dial. II 17 berichtet!) schon zu Lebzeiten des hl. Benedikt († ca. 547) Bischof von Aquino war, da Benedikt, „der Diener des allmächtigen Gottes“, einen vom bösen Geist gequälten Kleriker seiner Kirche heilte, sodann, daß Konstantius unter Papst Johannes III. (561—574) gestorben ist²⁰. Nach seinem Tod übernahm das Hirtenamt von Aquino der Diakon Andreas, einstens Maultiertreiber; als auch dieser starb, wurde der ehemalige Walker Jovinus zur

¹⁸ Im folgenden Kapitel, Dial. III 27, wird erzählt, daß die Langobarden vierzig Bauern gefangen genommen und genötigt haben, Opferfleisch zu essen. Das geschah „ante hos fere annos quindecim“.

¹⁹ Nach Gams P. (Series Episcoporum Ecclesiae Catholicae, Ratisbonae 1873) vom Jahre 525—548, nach Cappelletti G. (Le chiese d'Italia, Venezia 1844/70) um 525, nach Ughelli F. (Italia sacra, Venetiis 1717/22) ca. 566. Baronius C. (Annales Ecclesiastici, Romae 1593) gibt 572.

²⁰ Als „Vorgänger hochseligen Angedenkens“ scheiden die Päpste Johannes I. (523—526) und Johannes II. (533—535) aus.

bischöflichen Würde berufen. „Noch zu dessen Lebzeiten wurde die gesamte Einwohnerschaft der Stadt durch das Schwert der Barbaren und durch eine schreckliche Pest so verringert, daß es nach seinem Tode weder jemand gab, der Bischof werden konnte, noch jemand, für den er es hätte werden sollen“ (Dial. III 8). Gregor der Große bezeichnet also mit „nuper“ sogar ein Ereignis, das noch vor dem Einbruch der Langobarden in Italien erfolgt sein muß.

Die Dialoge sind zwischen Juli 593 und November 594 verfaßt²¹, und zwar scheint Gregor die vier Bücher der heutigen Reihenfolge entsprechend eines nach dem anderen ausgearbeitet und geschrieben zu haben²². Demnach bezeichnet „nuper“ in den Dialogen Gregors des Großen einen Zeitraum von rund drei bis an die dreißig und mehr Jahre; ja es ist Ausdrücken wie „diebus nostris“, „nostris temporibus“ durchaus gleichzusetzen. Der Papst unterscheidet gut zwischen dem, was zu seinen Zeiten und dem, was früher geschehen ist. Dial. III 4 schließt mit dem Satz: „Sed oportet iam ut priora taceamus; ad ea quae diebus nostris sunt gesta veniendum est“. Diese „priora“ sind zwei Wunder: Das eine (Dial. III 4) tat der Mailänder Bischof Datus in Korinth, als er unter Kaiser Justinian in Glaubenssachen nach Konstantinopel reiste, wohl sicher²³ im Jahre 536/7; das andere (Dial. III 3) wirkte Papst

²¹ S. oben Anmerk. 12. Die Abfassungszeit läßt sich vielleicht noch enger begrenzen. In der Vorrede zu den Dialogen heißt es: „Neque . . . interrumpere expositionis studium grave videatur; quia non dispar aedificatio oritur ex memoria virtutum. In expositione quippe qualiter invenienda atque tenenda sit virtus agnoscitur; in narratione vero signorum cognoscimus inventa ac retenta qualiter declaratur.“ Die Ezechiel-Homilien wurden im Herbst 593 gehalten (s. Bardenhewer O., Geschichte der altkirchlichen Literatur V [1932], 296 f.). Im Winter 593/94 hielt Agilulf und seine Horden Rom in Atem. Außerdem redet Gregor in Dial. IV 28 schlechthin von „Omeliae“, in Dial. IV 40 von „Omeliae coram populo“, womit auf *Hom. in Evang.* II, 36, 13 (Migne, PL. 76, 1273 s.) bzw. auf *Hom. in Evang.* II, 38, 16 (ebd. 1292) und I, 19, 7 (ebd. 1158) verwiesen ist. Daraus dürfte sich per modum exclusionis ergeben, daß die Dialoge unmittelbar vor oder spätestens gleichzeitig mit den ersten Ezechielhomilien im Spätsommer oder Herbstanfang 593 entstanden sind; andernfalls hätte sich der Papst doch wohl in der Angabe der entsprechenden Homilien deutlicher ausdrücken müssen; vgl. Ep. XII 16^a (MG.Epp. II, 363): „Homilias, quae in beatum Ezechielem Prophetam ita, ut coram populo loquebar, exceptae sunt, multis curis inruentibus in abolitione reliquerant.“ Zudem finden sich nirgendwo in den Dialogen derartig ergreifende Klagen über die Langobardennot wie in der letzten Ezechielhomilie, die Gregor hielt, als Agilulf mit seinem Heer schon unmittelbar vor Rom stand.

²² In Dial. IV 8 wird verwiesen auf Dial. II 35; ebenso in Dial. IV 36 auf Dial. III 14, 21, 33. Dial. III 38 enthält am Schluß eine Überleitung zum vierten Buch.

²³ Moricca U. a. a. O. S. 141, Anmerk., datiert die Reise auf Grund von Dial. III 4 („ex causa fidei Datus actus ad Constantinopolitanam orbem pergerit“) zu Unrecht erst nach Veröffentlichung des Dreikapitelediktes

Agapitus I. (535/6) in Griechenland, ebenfalls auf der Reise nach Konstantinopel in Angelegenheiten der Goten, im Jahre 536²⁴. Diese Ereignisse (priora) fallen also noch vor²⁵ die Geburt Gregors (ca. 540). Die folgenden Wundertaten geschahen schon zu Lebzeiten Gregors²⁶. In Dial. III 14 greift er wieder zu den „prioribus quoque Gothorum temporibus“ zurück, und auch das folgende Kapitel, Dial. III 15, fällt „eodem quoque tempore“. Hingegen hat sich Dial. III 17 wieder ereignet „nostris modo temporibus“; Dial. III 18 beginnt „frater quidam mecum est in monasteria conversatus“. Das von diesem Klosterbruder berichtete Wunder spielt jedoch 542 in Campanien „Totilae rege tempore“; Dial. III 19 geschah „diebus nostris“; und zwar im Jahre 589, nämlich „vor fünf Jahren ungefähr, als der Tiber hier bei der Stadt sein Bett verließ . . ., trat auch die Etsch bei Verona über die Ufer“. Zusammenfassend verwundert sich der Dialogpartner Petrus „quia tantos nuper in Italia fuisse audio admirandae virtutis viros“. Man wird also die Bedeutung von „nuper“ im Sprachgebrauch der Dialoge zeitlich auszudehnen haben auf alles, was sich schon zu Lebzeiten Gregors des Großen ereignet hat. Wenn nun nach Dial. II 17 die Zerstörung von Monte Cassino „nuper“ erfolgt sein soll, so ist uns mit dieser Angabe für die chronologische Festlegung jenes Ereignisses wenig gedient.

Im 38. Kapitel desselben Buches berichtet Gregor von einer irrsinnigen Frau, die bei Tag und Nacht durch Berge und Täler, Wälder und Felder umhergeschweift sei. „Eines Tages verirrte sie sich in ihrem Umherstreuen gänzlich und kam zu der Höhle des hl. Benedikt; ohne sie zu kennen, trat sie ein und verweilte dortselbst. Am darauffolgenden Morgen verließ sie die Höhle mit so vollständig geheiltem Verstande, wie wenn sie niemals irrsinnig gewesen wäre.“ Gregor bemerkt dazu eigens: „Nuper namque est res gesta“ (Dial. II 38); andererseits aber muß die Heilung schon vor längerer Zeit erfolgt sein, da die Frau „omni vitae suae tempore in eadem, quam acceperat, salute permansit“ (Dial. II 38). Etwas genaueres läßt sich in dieser Sache nicht ausmachen; aber auch hier ist „nuper“ sicherlich nicht im Sinne einer ganz kurzen Frist gebraucht.

(543) auf 544/5. Vgl. den Brief an die gallische Gesandtschaft vom Anfang 552: „Postulantes, ut eum (Datium) post XV aut XVI annus ad suam ecclesiam redere concedat (imperator)“, in: MG.Epp. III, p. 441, Nr. 4; s. Caspar E., Geschichte des Papsttums, II., Tübingen 1933, 246, Anmk. 4; Oltrocchi, Ecclesiae Mediolanensis Historia Ligustica Mediol. 1794, 273 ss.

²⁴ Jaffé, Regesta Pontif. Rom. I, Lips. 1885, 114.

²⁵ Ebenfalls noch vor 540, was in Dial. III 1, 2 berichtet wird; Dial. III 1 im Jahre 507/8, Dial. III 2 im Jahre 525.

²⁶ Dial. III 5 (543), III 6 (543/6), III 7 (?), III 8 (573), III 9 (?), III 10 (?), III 11 (546/7 bzw. 571/4), III 12 (543/6), III 13 (548/9).

Übrigens mag damals dieses Subiaco-Kloster ebenfalls schon den Langobardeneinfällen zum Opfer gefallen gewesen sein²⁷, da sonst der ganze Vorgang anders nicht gut denkbar ist.

Darüber kann jedenfalls kein Zweifel bestehen, daß auf Grund des Gregor-Berichtes allein keine feste Jahreszahl für die Zerstörung Monte Cassinos sich ermitteln läßt und daß die vage Zeitangabe „nuper“ in Dial. II 17 in keiner Weise zugunsten der traditionellen Daten, weder für 581 noch für 589, ins Feld geführt werden kann.

II.

Die herkömmliche Auffassung von der Zerstörung des Erzklosters und das Geschick der heimatlosen Mönchsgemeinde hat der bekannte französische Kirchenhistoriker P. Batiffol²⁸ in wenigen Sätzen kurz dargestellt: „Quand s. Benoît était mort, après l'année 542, personne parmi ses moines n'avait entrepris d'écrire sa vie: sa règle leur suffisait. En 589, chassés du Mont-Cassin par les Lombards, ses moines s'étaient réfugiés à Rome et établis dans un monastère adjacent au Latran, d'où ils ne devaient pas retourner au Mont-Cassin avant le VIII^e siècle. Le Latran était devenue ainsi sous le pape Pelage II, l'abri de la vie bénédictine, et il allait le rester plus d'un siècle. C'est là que Grégoire recueillit les éléments de sa biographie de s. Benoît.“ Ebenso sah der kritische Bonner Theologe H. Schrörs in seiner bedeutsamen Abhandlung über „das Charakterbild des hl. Benedikt von Nursia und seine Quellen“, wo er die dürftigen Mitteilungen des Paulus Diaconus über die Frühgeschichte des benediktinischen Mönchtums wie folgt entschuldigt: „An Aufzeichnungen oder mündlichen Überlieferungen fand sich offenbar nichts. Es darf nicht eingewendet werden, daß durch das lange Verschlagensein der Mönche nach der Zerstörung des Klosters jene verloren gegangen und diese erloschen seien; denn das gemeinsame Leben setzten sie in Rom fort und erhielten sich im Nachwuchs als geschlossene Genossenschaft bis zur Heimkehr nach Montekassino“²⁹. Erstmals begegnen uns diese Nachrichten in der Klosterchronik des Leo von Ostia († 1115). Ich lasse die Stelle wörtlich folgen und setze daneben

²⁷ Nach der Überlieferung erst im Jahre 601; meine Vermutung aus Dial. II 38 hat aber doch wohl mehr für sich als die feste Angabe in der Subiaco-Chronik aus dem 12. Jahrhundert. Das Kloster Subiaco wird in den Quellen erst wieder im 9. Jahrhundert erwähnt; *Liber Pontificalis* (ed. L. Duchesne), t. II, p. 136, n. 33; vgl. *Chronicon Sublacense* (ed. R. Morghen) in: Muratori, *Rerum Ital. Script.*, t. XXIV, p. VI, 5; Kehr P., *Italia Pontificia*, t. II, p. 84. Oder erhob sich damals über der Grotte des hl. Benedikt noch kein Kloster? Bei Abfassung der Dialoge (593) war Honoratus zu Subiaco Abt (Dial. II, praef.).

²⁸ S. Grégoire le Grand, Paris 1928, p. 153 s.

²⁹ Zeitschrift für kathol. Theologie 45 (1921), 171 f.

Leos Hauptquelle, den Abschnitt über die Zerstörung von Monte Cassino aus der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus, den ich überdies mit dem entsprechenden, oben zitierten Gregor-Bericht (Dial. II 17) zu vergleichen bitte:

Paulus Diac., *Hist. Langob.*
IV, 17.

(MGSS. rer. Lang. p. 122):

„Circa haec tempora coenobium beati Benedicti patris, quod in castro Casino situm est a Langobardis noctu invaditur. Qui universa diripientes, nec unum ex monachis tenere potuerunt, ut propheta venerabilis Benedicti patris, quam longe ante praeviderat, impleteret, qua dixit: Vix apud Deum obtinere potui, ut ex hoc loco mihi animae cederentur. *Fugientes quoque ex eodem loco monachi Romam petierunt, secum codicem sanctae Regulae, quam praefatus pater composuerat et quaedam alia scripta necnon pondus panis et mensuram vini et quidquid ex suppellectili subripere poterant deferentes. Siquidem post beatum Benedictum Constantinus, post hunc Simplicius, post quem Vitalis, ad extremum Bonitus congregationem ipsam rexit, sub quo haec destructio facta est.*“

Leo Marsic., *Chron. Casin.* I, 2.
(Migne, PL. 173, col. 491 s.):

„*Huic sanctissimo patri succedit in monasterii regimine vir reverentissimus Constantinus, eiusdem sancti patris discipulus. Tertius autem praefuit eidem congregationi Simplicius; quartus Vitalis; quintus vero Bonitus. Quo praesidente Langobardi, qui nuper sub Justino minore Italiam invaserant, cum jam ab incarnatione Domini 568 annorum circulus volveretur, praefatum coenobium nocturno tempore quiescentibus fratribus ingressi sunt: qui universa diripientes, ne unum quidem hominem illic capere potuerunt, videlicet ut sermo sancti patris Benedicti compleretur, quem Theopropo dixerat: Vix obtinere potui, ut ex hoc loco mihi animae cederentur. Fugientes itaque ex eodem coenobio fratres Romam profecti sunt; codicem sanctae regulae, quam pater idem descripserat, et quaedam alia scripta, nec non et pondus panis, vini quoque mensuram, et quidquid suppellectilis potuerunt surripere deferentes. Atque ex concessionem Romani pontificis Pelagii, qui tunc sedi apostolicae praerat, iuxta Lateranense patriarchium monasterium statuerunt; ibique per centum ferme ac decem annos quod Casinense monasterium destructum permansit, habitaverunt.*“

Das gemeinsame Sondergut des Paulus Diaconus und Leo von Ostia ist in Sperrdruck, Leos Plus gegenüber Paulus in Kursivdruck hervorgehoben; alles übrige findet sich schon bei Gregor. Wie man sofort bemerkt, erzählt Gregor der Große lediglich von der Zerstörung des Klosters, Paulus Diaconus berichtet noch von der Flucht der Mönche nach Rom, Leo Marsicanus weiß außerdem von ihrer Ansiedlung am Lateran und der späteren Rückkehr nach Monte Cassino. Wie kommt Leo nach 500 Jahren zu diesen Nachrichten, vermögen dieselben der Kritik die Stirne zu bieten? Beginnen wir mit dem zuletzt Genannten, der Restauration von Monte Cassino durch Mönche des Lateranklosters!

J. Chapman hat schon vor vielen Jahren in einem kleinen Aufsatz³⁰ den Beweis zu erbringen versucht, daß an der Restauration des Erzklosters die Mönche vom Lateran nicht beteiligt waren. Der Bollandist A. Poncelet stimmte damals dessen Ausführungen zu³¹, Br. Albers hingegen lehnte sie ohne jedwede Begründung ab³². In der Folgezeit pflichteten I. Herwegen³³ und C. Butler³⁴ der These Chapmans bei, wenngleich sie sich nicht allgemein³⁵ durchzusetzen vermochte, wie auch die erwähnten Urteile von P. Batiffol und H. Schrörs dartun. Der Bedeutung der Sache und der daraus resultierenden Konsequenzen wegen komme ich nicht daran vorbei, hier in Kürze die Restauration von Monte Cassino durch den Breszianer Pertronax zu Beginn des 8. Jahrhunderts ins wahre Licht zu rücken, wobei der erwähnte Aufsatz von J. Chapman³⁶ in etwa Führer sein soll.

Die älteste Darstellung der Erneuerung des Erzklosters findet sich wiederum in der Langobardengeschichte³⁷ des Paulus Diakonus:

„Circa haec tempora Petronax, civis Brexianae urbis, divino amore concunctus, Romam venit hortatuque tunc Gregorii apostolicae sedis papae hunc Cassinum castrum petiit, atque ad sacrum corpus beati Benedicti patris perveniens, ibi cum aliquibus simplicibus viris iam ante residentibus habitare coepit. Qui eundem venerabilem virum Petronacem sibi seniore statuerunt. Hic non post multum tempus, cooperante divina misericordia et suffragantibus meritis beati Benedicti patris, jamque evolutis fere centum et decem annis,

³⁰ La restauration du Mont-Cassin par l'abbé Pétronax, in: Revue *Bénédictine* 21 (1904), 74 ss.; dieselbe Ansicht vertrat J. Chapman auch noch in seinem letzten Werk: *Saint Benedict and the sixth century*, London 1929, p. 131.

³¹ *Analecta Bollandiana* 24 (1905), 154.

³² *Consuetudines Monasticae* III (1907) 4.

³³ *Geschichte der benediktinischen Profeßformel*, Münster 1912, S. 11: „Es handelt sich bei der Ansiedelung des Petronax auf Montecassino nicht um ein Reis unmittelbar aus dem alten Stamme, sondern um eine neue Aussaat auf der durch St. Benedikts Leben und Grab geweihten Erde.“

³⁴ *Benediktinisches Mönchtum* 1929, S. 362 f.

³⁵ Vgl. auch Berlière U., *L'ascèse bénédictine*, Paris 1927, p. 25: „Le monastère du Mont-Cassin, restauré par Pétronax de Brescia, en 717, avait ses coutumes particulières dès la seconde moitié du VIII^e siècle. Y avait-on subi l'influence romaine de l'ancienne communauté cassinienne fixée au Latran? Dans quelle mesure S. Willibald y apporta-t-il des traditions anglosaxonnes? on ne saurait le dire.“ In den Werken von Hilpisch St., *Geschichte des benediktinischen Mönchtums*, Freiburg 1929, und Heimbucher M., *Die Orden und Kongregationen I*, Paderborn 1933, wird dieses für die Frühzeit des Benediktinertums äußerst wichtige Ereignis mit keiner Silbe berührt.

³⁶ Anmk. 30; J. Chapman hat den Artikel unnötig kompliziert. Er folgte damals noch der unbeweisbaren These von L. Traube, nach der Paulus Diakonus in *Hist. Lang.* VI 40 zwei verschiedene Quellen benützt haben soll; aber das tut nicht viel zur Sache.

³⁷ VI 40; vgl. *Chron. Vulturn.* (Muratori, SS. I², p. 351).

ex quo locus ille habitatione hominum destitutus erat, multorum ibi monachorum, nobilium et mediocrium, ad se concurrentium pater effectus, sub sanctae regulae jugum et beati Benedicti institutione, reparatis habitaculis vivere coepit atque hoc sanctum coenobium in statum quo nunc cernitur erexit. Huic venerabili viro Petronaci in sequenti tempore sacerdotum praecipuus et Deo dilectus pontifex Zacharias plura adiutoria contulit, libros scilicet sanctae scripturae et alia quaeque quae ad utilitatem monasterii pertinent; insuper et regulam, quam beatus pater Benedictus suis sanctis manibus conscripsit, paterna pietate concessit.“

Die Stelle ist, mag man in Einzelheiten auch verschiedener Ansicht sein, folgendermaßen zu interpretieren:

Gegen 717³⁸ kam Petronax, ein Bürger aus Brescia, offenbar aber noch nicht Mönch, nach Rom. Er wünschte ein einfaches Leben zu führen und wandte sich an den Papst. Gregor II. (715—731) wies ihn nach Monte Cassino, das damals wohl schon das Ziel zahlreicher Pilger war (ad sacrum corpus b. Bened. perveniens). Daß er das Kloster wieder aufbauen sollte oder daß Gregor II. ihm Mönche vom Lateran mitgab, wird nicht erwähnt. Petronax ging allein nach Monte Cassino, um dort in Zurückgezogenheit ein frommes Leben zu führen. Auf dem heiligen Berg traf er schon einige Gleichgesinnte an, die nach Anachoretenart lebten. Diese „viri simplices“ waren nicht bloß einfache Leute aus dem Volk oder unwissende Männer — das vielleicht auch —, sondern es waren Einsiedler³⁹. Sie wählten Petronax zu ihrem „senior“. Zunächst führten sie ein halb anachoretisches, halb coenobitisches Leben. Petronax wird nicht „abbas“ genannt. Er war ja nicht Vorsteher eines benediktinischen Coenobiums, sondern war nach Monte Cassino gegangen, um ein Einsiedlerleben zu führen. Das war der Wunsch des Petronax; andernfalls hätte ihn Gregor II. ja in ein stadt-

³⁸ Das Jahr der Wiederherstellung steht nicht absolut fest; Paulus Diac., *Hist. Lang.* VI 40: „circa haec tempora“ = nach dem Zusammenhang zwischen 706 und 718. Leo Mars., *Chron. Casin.* I 4 gibt 720 an; im *Chron. S. Benedicti* (ed. MGSS. rer. Langob.) wird die 32jährige Regierung des Petronax erst vom Jahre 732, dem ersten Jahre Herzog Gottschalks an, gezählt. Mabillon und ihm folgend Gattola (*Historia Casinensis*, p. 18 ss.) datieren sie auf 718, da Leo von Ostia (loc. cit.) dieselbe 15 Jahre nach der Gründung des berühmten Klosters S. Vincenz setzt, welche nach ihrer Angabe 703 erfolgte; aber auch dieses Jahr ist nicht ganz sicher (vgl. Hirsch F., *Das Herzogtum Benevent*, Leipzig 1871, S. 25, Anmk. 9). Die Jahre der Amtsführung des Petronax als Abt werden von 718 an gezählt; s. Traube L., *Textgeschichte der Regula S. Benedicti* (in: *Abhdl. d. histor. Kl. d. k. bayr. Ak. d. Wiss.* XXV, Bd. 2, *Abhdl.* 2), 2. Aufl., hrsg. von Plenkens H., München 1910, S. 29; Loew E. A., *Die ältesten Kalendarien aus Montecassino* (Quellen und Untersuchungen zur 54. Philologie des Mittelalters, hrsg. von Traube L., Bd. 3, Heft 3), S. 39, 54.

³⁹ Vgl. Rev. Bénéd. 21 (1904), 76: ce doit être le sens de simplices viri, „des hommes vivant seul“, car il n’y pas moyen de traduire par „hommes du peuple“, ou „hommes ignorants“. Über diese monastische Lebensart vgl. Butler C., *The Lausiac History of Palladius I*, Cambridge 1898, p. 234.

römisches Kloster weisen können. Von benediktinischer Lebensart kann auf Monte Cassino in dieser ersten Zeit keine Rede sein. Der Zusammenschluß zum Coenobium und die Einführung der Regula Benedicti stellt ein weiteres Stadium der Entwicklung dar. Es kam zu einer grundsätzlichen Umstellung der mönchischen Lebensform. Der „senior“ des Anachoretenverbandes wird zum „pater, abbas“ des wiedererrichteten Coenobiums, in dem die Regula Sancta, die Institutio Benedicti, alleinige Norm des monastischen Lebens wurde. Wir brauchen zwar auf das „non post multum tempus“ des Paulus Diakonus nicht allzuviel Gewicht zu legen, immerhin aber ist es ein deutlicher Hinweis dafür, daß zwischen der Ankunft des Petronax in Monte Cassino und der Umformung der dortigen Mönchsgemeinde zu einer vollkommen organisierten benediktinischen Kommunität einige Zeit verstrichen sein muß. Ihren krönenden Abschluß fand die Restauration des Archisterium Cassinense durch Übersendung des Autographs der hl. Regel, das Papst Zacharias (741—752) ungefähr 30 Jahre nach Ankunft des Petronax auf dessen Bitten hin der mächtig aufblühenden Abtei huldvoll schenkte.

Noch mehr als in dem Bericht über die Zerstörung von Monte Cassino weicht Leo von Ostia⁴⁰ in seiner Darstellung der Restauration von jener Paul Warnefrieds, den er offenkundig benutzt hat, ab. Schon seine Chronologie ist nicht in Ordnung. Nach ihm wäre das Erzkloster im Jahre 720 unter Papst Gregor III. (731—741!), zugleich 110 Jahre nach der Zerstörung, und zwar mit Mönchen vom Lateran unter Führung des Fremdling Petronax wiederbesiedelt worden. Außerdem hat Leo die zeitliche Abfolge verschiedener Ereignisse zu einem undurchsichtigen Knoten zusammengequirlt, der den entwicklungsgeschichtlichen Faden nicht mehr erkennen läßt.

Glücklicherweise findet nun die eben vorgetragene Interpretation des Berichtes bei Paulus Diakonus durch eine zeitgenössische Quellenschrift Bestätigung und Vollendung, nämlich durch die *Vita S. Willibaldi*, die vom Heiligen selbst der „Nonne von Heidenheim“ diktiert wurde, also unbedingte Glaubwürdigkeit beanspruchen muß. Der eigentliche Reise-

⁴⁰ *Chron. Casin.* I 4: „Cum autem omnipotens Deus praefatum b. Benedicti coenobium jam decrevisset miseratione illa sua omnipotentissima restaurare et coenobiale institutionem, quae inde principium sumpserat, ex eiusdem patris loco per orbis circulum propagare, contigit disponente Deo, ut Petronax, civis Brexianae urbis, vir valde religiosus, divino afflatus amore Roman venisset. Quem reverendissimus tertius (!) Papa Gregorius coelitus inspiratus admonuit, ut hoc Casinum castrum peteret, atque monasterium beati Benedicti, quod jam per tot annos destructum manserat, suo studio reconciliare satageret. Quo annuente, mox idem venerabilis pontifex cum illo aliquantos de Lateranensi congregatione fratres direxit et alia quoque illa nonnulla adiutoria contulit...“

bericht stammt zweifellos vom hl. Willibald selbst; einige Zutaten über die Vollkommenheiten ihres heiligen Veters und ähnliches werden auf das Konto der Nonne⁴¹ zu setzen sein. Ich lasse den Text⁴² wiederum im Auszug einrücken:

„Et inde venit ad urbem Capuam... Et ille episcopus misit eum ad sanctum Benedictum... Cumque venerandus vir S. Willebaldus et Diapertus, qui cum eo pergebat per omnia, venissent ad sanctum Benedictum, non reperiebant ibi nisi paucos monachos et abbatem nomine Petronacem. Statim ille magno mentis moderamine et dogmatum ingenio felicem fratrum contubernium sedulis disputationibus admonens non solum verbis sed moribus venustis docebat et rectae constitutionis formam et coenobialis vitae normam in semetipso ostendendo praebebat, ita ut omnium amorem seu timorem in seipsum provocanda accersiret.

Nach langer Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten Palästinas war Willibald auf dem Rückweg nach Rom über Neapel, Kapua, Kalvi, Teano im Herbst 729 „ad sanctum Benedictum“ nach Monte Cassino gekommen — es heißt nicht ins Kloster, sondern zum heiligen Benedikt, wie die Pilgersprache sich ausdrückt; ein geordnetes Kloster bestand wohl noch nicht — und blieb dort nun volle zehn Jahre hängen⁴³. Zunächst fand er nur wenige Mönche vor; Petronax wird Abt genannt. Als die Nonne schrieb, war Monte Cassino schon eine berühmte, große und reiche Abtei⁴⁴, ein bedeutendes Kulturzentrum des Abendlandes, und doch heißt es in der Vita, daß sich in Monte Cassino nur wenige Mönche bei der Ankunft Willibalds aufhielten, das Kloster also noch in bescheidenen Anfängen stand. Es ist möglich, daß damals Petronax schon „abbas“ des benediktinischen Coenobiums von „pauci monachi“ war; vielleicht aber wird er in der *Vita S. Willibaldi* nur deshalb schon Abt genannt, weil er es in der Folgezeit wurde. Sei dem wie immer, Willibald kommt zwölf Jahre (!) nach Petronax „ad sanctum Benedictum“, und findet dort immer noch, wie schon Petronax, nur wenige Mönche an⁴⁵. Willibald war Angelsache, er selbst damals noch nicht Mönch. Vom fünften Lebensjahr an war er an der Klosterschule der Benediktinerabtei Waltham (wahrscheinlich in Hampshire) im Geiste der Regula Benedicti erzogen worden und hatte sich mit 20 Jahren in Begleitung seines Vaters und seines Bruders auf die

⁴¹ Sie hieß Hugeburc. Bischoff B. gelang es vor einigen Jahren, ihren Namen zu ermitteln; s. diese Ztschr. 1931, S. 387 f.

⁴² *Vita S. Willibaldi* c. 3; AASS. 7. Juli, vol. 29, p. 509 s.

⁴³ A. a. O.: „Et in primo anno illuc veniens cubicularius fuit ecclesiae, et secundo erat decanus in monasterio. Et postea per octo annos fuit portarius in duobus monasteriis; quatuor annos erat portarius in illo monasterio quod stat supra in monte valde excelso, et alios quatuor erat in alio monasterio quod infra stat juxta flumen Raphito“.

⁴⁴ Traube L., Textgeschichte . . ., S. 29, 97.

⁴⁵ Leclercq H., S. Benoît-sur-Loire. Les Reliques, le monastère, l'église, Paris 1925, p. 18.

Pilgerfahrt zu den Heiligen Orten begeben. So kam er zu den Halberemiten (?) von Monte Cassino. Was tut der junge, gebildete, vornehme Angelsachse, der noch nicht einmal Mönch war, aber einer werden wollte⁴⁶? Nunmehr 30jährig, nach 10jähriger Pilgerfahrt, fühlte er sich berufen, in Monte Cassino die wahre mönchische Observanz nach Geist und Gesetz des heiligen Benedikt einzuführen (s. oben im Text). Willibald war der geistige Führer des neuen Lebens in Wort und Beispiel. Mit 32 Jahren übernahm er den Pfortendienst, der nach der Regula einem „senex sapiens“ reserviert ist, und zwar 4 Jahre lang im Erzkloster selbst und dann weitere 4 Jahre in einer Neugründung am Fuße des Berges⁴⁷. Es ist also nicht so, wie man gewöhnlich lesen kann: Willibald sei nach Monte Cassino gegangen, um dort gute mönchische Art kennenzulernen⁴⁸; im Gegenteil. Willibald brachte das echte Benediktinertum aus dem Norden erst wieder an den gesegneten Urquell zurück. So kann man sagen, daß aus benediktinischem Missionsland, aus der Angelsachsenmission, wo Gregors des Großen „eigenstes mönchisch-benediktinisches Ethos am reinsten zur Entfaltung kam“⁴⁹, und die abendländische Ausbreitung der Regula Benedicti grundgelegt wurde, der abgehackte Baum von Monte Cassino ein frisches Reis eingepropft bekam und neue Lebenskraft empfang. Ohne die durch Gregor den Großen ins Werk gesetzte Angelnmission wäre das gelebte Benediktinertum, nicht die Regula selbst, wenigstens für eine Zeitlang, wohl untergegangen⁵⁰.

Willibald erhielt im Jahre 739 von seinem Abt Petronax die Erlaubnis zu einer Reise nach Rom. Er sollte nicht mehr nach Monte Cassino zurückkehren. Papst Gregor III. erteilte

⁴⁶ „Le jeune saxon (sc. Willibald) provenait de l'une de ces noble ou royales familles de son pays où était presque de rigueur de se faire bénédictin et de devenir un saint“; Rev. Bénéd. 21 (1904) 78.

⁴⁷ Während man in Italien die Klöster mit Vorliebe auf Bergeshöhen erbaute, legten sie die Angelsachsen vorwiegend an Flußläufen an. Dieses Kloster am Fuß des Mons Cassinus lag an einem Fluß; s. *Vita Willibaldi*, loc. cit.

⁴⁸ Wie z. B. später im Jahre 747/8 Sturm und Ludger im Jahre 784; s. Berlière U., *L'ascèse bénédictine*, Paris 1927, p. 25.

⁴⁹ Caspar E., *Geschichte des Papsttums II*, Tübingen 1933, S. 506.

⁵⁰ In Italien hat wahrscheinlich kein einziges Benediktinerkloster das 7. Jahrhundert überdauert. Die stadtrömischen Klöster scheinen eigene Konstitutionen gehabt zu haben, nicht die Regel des hl. Benedikt; die übrigen Klöster waren von griechischen Mönchen bevölkert. Die Regula Benedicti war nirgends mehr Norm des monastischen Lebens. Diese Zeit wurde bislang von der Forschung stark vernachlässigt. Graßhof H., *Langobardisch-fränkisches Klosterwesen in Italien*, Diss. Göttingen 1907, ist ungenügend; vgl. auch Voigt K., *Die königlichen Eigenklöster im Langobardenreich*, Gotha 1909.

diesem würdigen Sohn des heiligen Benedikt die kirchliche Sendung in die Germanenmission, wo er dem heiligen Bonifatius im Apostolat Stütze sein sollte. Nach 10jährigem Aufenthalt wird Willibald Monte Cassino in bester Ordnung zurückgelassen haben. Abt Petronax vollendete den geistigen Ausbau des Erzklosters. Aus den wenigen Einsiedlern war eine stattliche Mönchsgemeinde geworden. 2 Jahre nach dem Weggang Willibalds bestieg Zacharias, der durch die Übersetzung der Dialoge Gregors ins Griechische den Ruhm Benedikts auch im Orient verbreitete, den Stuhl Petri. Der Papst ließ der aufstrebenden Abtei alle mögliche Hilfe angedeihen. Er krönte das Restaurationswerk damit, daß er den Autographen Codex der Regula dem Erzkloster übersandte und so die neuerstandene Abtei als gesetzlichen Erben der Rechte des alten Klosters betrachtete. Petronax starb 747 und schon nach 2 Jahren, 749, wurde Karlmann, Pippins Bruder, in der bereits berühmten Abtei Mönch.

Die Restauration von Monte Cassino wurde also während eines langen Menschenalters betrieben. Mehrere Päpste, besonders Gregor II. und Zacharias, haben dabei tatkräftig mitgeholfen. Es ist nicht so, wie Leo von Ostia berichtet, als ob Petronax im Auftrag des Papstes Gregors III. einige Lateranmönche in ihr altes klösterliches Heim zurückgeführt hätte. Und warum ist dann nicht einer von ihnen, die doch die rechtliche Nachfolge des vertriebenen Konventes von Monte Cassino repräsentiert haben sollen, im wiedererstandenen Stammkloster Abt geworden, sondern der Fremdling aus Brescia? Warum hat Zacharias erst 30 Jahre nach Beginn der Restauration die Urschrift der Regula nach Monte Cassino zurückgeschickt? Die Mönche vom Lateran hätten sie nur aus ihrer Klosterbibliothek mitzunehmen brauchen. Warum mußte man den Codex als gnädiges Geschenk vom Papst erbitten? Ja, das Laterankloster konnte zur Restauration von Monte Cassino gar nicht beigezogen werden. Zu Beginn des 8. Jahrhunderts war es ohne reguläre Zucht und bar aller materieller Mittel. Es war so sehr in völligem Zerfall begriffen und verödet, daß es durch Gregor III. von Grund aus erneuert werden mußte. Die Papstchronik⁵¹ berichtet:

„Simili etiam modo renovavit (sc. Gregorius III) monasterium sanctorum Johannis Evangelistae, Johannis Baptistae et sancti Pancratii secus ecclesiam salvatoris antiquitus institutum, quod ab omni ordine monastico extiterat nimia incuria institutum; ubi et congregationem et abbatem constituit ad persolvenda quotidie sacra officia. “

⁵¹ *Liber Pontificalis* I (ed. Duchesne L., Paris 1886), *Vita Gregorii III*, cap. 10, n. 197, 419; vgl. *Vetus Missale Romanum* (ed. Azevedo, Rom 1752), p. XX ss.

Papst Gregor III. brachte das Kloster wieder in die Höhe⁵². Der neuingesetzte Konvent betrachtete sich indes durchaus nicht als Nachfolger jener Söhne des heiligen Benedikt, die nach der Zerstörung von Monte Cassino sich in die ewige Stadt durchschlugen. Sie erhoben deshalb auch keinen Einspruch, als Papst Zacharias dem Stammkloster das Autograph der Regula überließ. Ja, sie haben sogar in Ermangelung einer eigenständigen monastischen Haustradition die Usanzen der vatikanischen Klöster bei sich eingeführt⁵³.

Es kann gar kein Zweifel mehr bestehen: Bei der Wiederherstellung von Monte Cassino durch Petronax aus Brescia im Jahre 717 waren Mönche aus dem Laterankloster nicht beteiligt, wie Leo von Ostia glaubhaft machen will. Diese quellenwidrige, offenkundige Unrichtigkeit in der Klosterchronik Leos⁵⁴ aufgezeigt und mit Nachdruck herausgestellt zu haben, mag vorerst genügen. „It has to be recognised that Monte Cassino has not got unbroken continuity with St. Benedict.“⁵⁵

Aber nun weiter; hat überhaupt nach der Zerstörung des Erzklosters durch die Langobarden die ursprüngliche Mönchsgemeinde von Monte Cassino ihr monastisches Leben als geschlossene Gemeinschaft am Lateran fortgesetzt? Gregor der Große berichtet: Die Mönche flohen; Paulus Diakonus: Die Mönche flohen nach Rom; Leo von Ostia: Die Mönche flohen nach Rom an den Lateran.

Paulus Diakonus ist ein ganz unverdächtigter Gewährs-

⁵² Diese Nachricht des Papstbuches über den Niedergang des Pankratiusklosters hat schon Grützmacher, Die Bedeutung Benedikts von Nursia und seiner Regel in der Geschichte des Mönchtums, Berlin 1892, S. 66, bemerkt. Interessant ist nur, wie er diese Notiz auslegt: „Auch der Nachfolger Gregors II., Papst Gregor III., bewies den Benediktinermönchen seine Gunst. Das Kloster am Lateran in Rom, das durch den Weggang einer großen Zahl von Mönchen nach Monte Cassino verödet war, stellte er wieder her.“ An sich wäre diese Interpretation zwar möglich, bei näherem Einblick aber in den Ablauf der Dinge ergibt sie sich als falsche Kombination. Die Stelle muß gerade umgekehrt gedeutet werden: Weil das Kloster im Verfall war, kann es bei der Restauration von Monte Cassino schon deshalb nicht mitgewirkt haben.

⁵³ *Liber Pontificalis* I, 419.

⁵⁴ Statt Leo von Ostia wird sie irrtümlicherweise Paulus Diakonus zur Last gelegt von Moricca U., l. c. 101, n. 1.: „Paolo Diacono dice che la distruzione avvenne, essendo abbate Bonito; che i monaci si rifugiarono a Roma, e che poi sotto un papa Gregorio, dopo centodieci anni, ritornarono a Montecassino, guidati da Petronace di Brescia.“

⁵⁵ Butler C., *Benedictine Monachism*, London 1924, p. 356, n. 1; ähnlich, wenn auch weniger zuversichtlich, Schuster I., *Liber Sacramentorum* Bd. 5, Regensburg 1930, der aber, ebenso wie Moricca, sich zu Unrecht auf Paulus Diakonus beruft. Mönche vom Lateran „haben schwerlich, wie Paulus Diakonus behauptet, am Wiederaufbau von Monte Cassino unter Abt Petronax mitgearbeitet“ (a. a. O. S. 28.)

mann, von der Wissenschaft als glaubwürdiger Geschichtsschreiber erwiesen und anerkannt⁵⁶. Seine Wahrheitsliebe ist unbezweifelt. Trotz seiner umfassenden Bildung konnte aber auch er sich nicht dem Geiste, oder vielleicht besser gesagt, dem Geistesmangel seiner Zeit entziehen. Er schuf nichts eigenwertig Neues, sondern begnügte sich damit, Vorhandenes in neuer Fassung zu bieten und weiter zu tradieren; blieb also vorzugsweise Kompilator. In der Langobardengeschichte sind weite Stellen aus Eugippius, Autpert, Beda, Gregor und dem *Liber Pontificalis* wörtlich entnommen; ganz abgesehen von den verlorengegangenen Quellen, die er sicher in ähnlicher Weise ausgeschrieben hat. Und gerade deshalb ist uns der literarische Nachlaß Paul Warnefrieds so überaus wertvoll. Wenn wir das dürftige und gerade deshalb um so wertvollere Plusgut des Paulus gegenüber Gregor von den Anfängen Monte Cassinos und der ersten Entwicklung nach dem Tode des heiligen Benedikt auch nicht streng quellenmäßig kontrollieren können, so verdient es doch volles Vertrauen, zumal die innere Beschaffenheit der authentischen Rezension der Regula Benedicti seine Nachrichten größtenteils bestätigt und für sich allein schon höchst wahrscheinlich macht. Dankbar wollen wir deshalb seine Mitteilungen in gesunder Kritik entgegennehmen. In Benutzung der Quellen ist Paulus genau und treu, oft ganz wörtlich. Ob er die spärlichen Nachrichten über die Frühgeschichte seines Klosters⁵⁷ „einer alten Cassinesischen Aufzeichnung entnommen“ hat, wie L. Traube⁵⁸ voraussetzt, sei dahingestellt; beweisen läßt sich das nicht. Auch ist die Auswahl dessen, was Paulus bietet, oft sehr ungleichmäßig. Es wäre deshalb gewagt, bei ihm mit *argumenta e silentio* zu operieren⁵⁹. Unbedeutendes nimmt er auf, während er wiederum

⁵⁶ Wattenbach W., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Bd. 1 (7. Aufl., Stuttgart 1904), 177 ff.; Cipolla, Note bibliografiche circa l'odierna condizione degli studi critici sul testo delle opere di Paolo Diacono, Venezia 1901.

⁵⁷ Die Langobardengeschichte ist in Monte Cassino selbst entstanden (Hist. Lang. I 26, VI 40), und zwar nach Pauls wahrscheinlich 786 erfolgter Rückkehr aus dem Frankenreich (l. c. I 5, II 13).

⁵⁸ Traube L., Textgeschichte der Regula S. Benedicti, München 1910, S. 93.

⁵⁹ Wie es, teilweise sicher mit Unrecht, H. Schrörs getan hat. „Paulus Diakonus hätte sichtlich gern seiner Langobardengeschichte ein Leben des hl. Benedikt eingefügt . . . An Aufzeichnungen oder mündlichen Überlieferungen fand sich offenbar nichts . . ., jedenfalls liegt in seinem Schweigen über anderes ein Beweis, daß damit seine Kenntnis zu Ende war. Dem Geschichtsschreiber und seinen Mitbrüdern im Mutterkloster war St. Benedikt mehr ein Name als eine Persönlichkeit. Das Werk des Heiligen lag im hellen Licht vor ihnen, aber die Sonne, von der das Licht ausging, war unter dem Horizont bereits versunken“ (Ztschr. f. kath. Theologie 45 [1921], 171 f.). Seine Motivierung ist auf jeden Fall nicht tragbar; wenn Paulus Diakonus

ganz wichtige Dinge ausläßt. Man mag das bedauern; doch wem wir so Bedeutendes verdanken, mit dem mögen wir nicht strenge rechten um das, was er nicht gegeben, sondern uns lieber dessen freuen, was er allein der Vergessenheit entrissen hat.

Leo von Ostia hat, wie die obige Gegenüberstellung der Texte deutlich machte, den Bericht über die Zerstörung von Monte Cassino mit Ausnahme seines Sondergutes der Langobardengeschichte des Paulus Diakonus entnommen, welche letzterer hinwiederum zur Hälfte auf Gregor dem Großen gründet. Aber Leo hat außerdem selbst auf die Dialoge zurückgegriffen und unmittelbar daraus geschöpft. Man vergleiche:

Gregorius M.

„Vix autem obtinere potui, ut mihi ex hoc loco animae cederentur. Cuius vocem tunc Theopropus audivit... Nocturno enim tempore et quiescentibus fratribus nuper illic Langobardi ingressi sunt; qui diripientes omnia, ne unum quidem hominem illic tenere potuerunt. Sed implevit omnipotens Deus, quod fidei famulo Benedicto promiserat, ut, si res gentibus traderet, animas custodiret.

Paulus Diac.

Coenobium... a Langobardis noctu invaditur. *Qui universa diripientes nec unum ex monachis tenere poterunt, ut propheta venerabilis Benedicti patris, quam longe ante praeviderat, impleretur, qua dixit: „Vix apud Deum obtinere potui, ut ex hoc loco mihi animae cederentur.“*

Leo Marsic.

Langobardi... coenobium nocturno tempore quiescentibus fratribus ingressi sunt: *Qui universa diripientes, ne unum quidem hominem illic capere potuerunt, videlicet, ut sermo sancti patris Benedicti completeretur, quem Theopropo dixerat: „Vix obtinere potui, ut ex hoc loco michi animae cederentur.*

Leo hat also die Langobardengeschichte unmittelbar, die Dialoge sowohl mittelbar über Paulus Diakonus, als auch sicherlich direkt benützt. Gregor der Große nennt nun unter seinen Gewährsmännern für das zweite Buch unter anderen auch den Abt Valentinianus, „qui annis multis Lateranensi monasterio praefuit“⁶⁰. Leo, der Chronist des 12. Jahrhunderts, wird bemerkt haben, daß dieser Abt Valentinian tatsächlich identisch ist mit jenem Cassinenser Mönch Valentinian, der alljährlich von seinem Bruder noch zu Lebzeiten des heiligen Benedikt auf Monte Cassino besucht wurde⁶¹. Daß Leo auch da, wo er von den Nach-

schon keine Kenntnis hatte über die Persönlichkeit des hl. Benedikt und das Geschick seiner Stiftung, so liegt das in der Ungunst der Zeit begründet.

⁶⁰ Dial. II praefatio. Die neue kritische Ausgabe von Moricca U., die m. E. noch keinen endgültigen Text bietet, nennt ihn hier Valentinianus (p. 73).

⁶¹ Dial. II 13: „Frater quoque Valentiniani eius monachi, cuius superius memoriam feci (sc. praef.), vir erat laicus, sed religiosus. Qui ut servi Dei (sc. Benedicti) orationem perciperit et per annum fratrem viderit, annis

folgern Benedikts in der äbtlichen Würde redet, unmittelbar aus Gregor schöpft, leuchtet sofort ein:

<p>Gregor d. Gr. <i>Dial.</i> II, praef.:</p> <p>Constantino scilicet, reverentissimo viro, qui ei in monasterii regimine successit; Valentiano quoque, qui multis annis Lateranensi monasterio praefuit; Simplicio, qui congregationem illius post eum tertius rexit.</p>	<p>Paul Warnefr. <i>Hist. Lang.</i> IV, 17:</p> <p>Siquidem post beatum Benedictum Constantinus, post hunc Simplicius, post quem Vitalis, ad extremum Bonitus congregationem rexit; sub quo haec destructio facta est.</p>	<p>Leo v. Ostia, <i>Chron. Casin.</i> I, 2:</p> <p>Huic sanctissimo patri succedit in monasterii regimine vir reverentissimus Constantinus, eiusdem sancti patris discipulus. Tertius autem praefuit eidem congregationi Simplicius, quartus Vitalis; quintus vero Bonitus.</p>
--	--	---

Die Namen der beiden letzten Äbte vor der Zerstörung stammen — Gregor nennt sie nicht — aus der Langobardengeschichte, die stilistische Fassung jedoch ist ganz gregorianisch. Paulus Diaconus berichtet einerseits, daß die Langobarden unter Abt Bonitus einfielen und daß die Mönche nach Rom flüchteten, andererseits fand Leo in den Dialogen den Cassinenser Mönch Valentinian als Abt am Lateran vor. Der naheliegenden Versuchung einer vorschnellen Kombinierung dieser Gegebenheiten ist Leo von Ostia erlegen. Seitdem sieht die Geschichtsschreibung⁶² die Gründung des Lateranklosters in ursächlichem Zusammenhang mit der Zerstörung von Monte Cassino und hat so eine heillose Verwirrung bzw. ahnungslose Sicherheit in die Frühgeschichte des benediktinischen Mönchtums gebracht.

Die ersten Anfänge des Lateranklosters, das in der Folgezeit unter dem Namen St. Pankratius⁶³ bekannt ist, ruhen wegen Mangels an Urkunden im Dunkel der Geschichte. Immerhin

singulis de loco suo ad cellam (sc. Cassin.) jejunos venire consueverat“ (l. c. p. 99).

⁶² Bedenken haben schon geäußert: Mirtius (Mürtz) Ch., Cronaca Sublacense de P. d. C. M. da Treveri, Roma 1885, p. 62; Jannuccelli G., Memorie di Subiaco e sua badia, Genova 1856, p. 80; besonders aber Schuster I., Liber Sacramentorum, Note Storiche e Liturgiche sul Messale Romano, t. V, Turin 123, 21; Lugano P., Sull'antica ufficiatura della basilica lateranense, in: Riv. stor. ital., 1925, p. 6 s.; Chapman J., Saint Benedict and the sixth century, London 1929, p. 130 ff.

⁶³ Das Grab des Märtyrers Pankratius lag an der Via Aurelia, wo die Stationsfeier am Weißen Sonntag stattfand. Mit diesem Heiligtum kann das Pankratiuskloster nicht verwechselt werden. Der Klerus an der dortigen Kirche, der von S. Chrysogonus abhängig war, erfüllte seine Pflicht nicht pünktlich. Gregor der Große übergab deshalb die Kirche 594 einer Mönchskommunität unter der Leitung eines Abtes Maurus. Weil es aber schon am Lateran ein Pankratiuskloster gab, so erhielt das neue Kloster zum Patron den Mailänder Märtyrer Viktor; vgl. Kehr P., Italia Pontif. I 176ss.

bürgt wohl die Bezeichnung „monasterium Lateranense“ dafür, daß sich zur Zeit Gregors des Großen nicht mehrere Abteien beim päpstlichen Patriarchium befanden. Nach der Biographie Gregors III. im *Liber Pontificalis* lag es neben der Erlöserkirche nahe der alten Sakristei. Dort an der altehrwürdigen Lateranbasilika haben die Mönche von St. Pankratius anfangs das göttliche Officium allein gesungen, denn Hadrian I. verstärkte den Chor durch die Mönche eines von Papst Honorius gestifteten Lateranklosters, so daß der Mönchschor in der Erlöserkirche sich dann aus zwei Chorchälften, den Mönchen des Honorius- und des Pankratiusklosters zusammensetzte⁶⁴.

Hier also waltete der Cassinenser Mönch Valentinian „viele Jahre“ als Abt. Bei der Abfassung der Dialoge im Jahre 593 war er schon tot⁶⁵. Demnach würde 589 als Datum für die Zerstörung von Monte Cassino jetzt schon ausscheiden — unter der Voraussetzung allerdings, daß Valentinian tatsächlich Abt der vertriebenen Mönche war. Aber besteht diese Annahme zu Recht? Paulus Diakonus weiß nichts davon. Nach ihm erfolgte die Zerstörung des Erzklosters unter Abt Bonitus, Valentinian wäre ihm dann in der Abtswürde nachgefolgt und vor 593 hochbetagt — er muß ja schon zu Lebzeiten des hl. Benedikt längere Zeit⁶⁶ in Monte Cassino Mönch gewesen sein — gestorben. Selbst wenn wir die Katastrophe auf das Jahr 581 datieren, verblieben für die äbtliche Regierung Valentinians am Lateran kaum mehr „multi anni“⁶⁷. Aber was wichtiger ist, auch Gregor schweigt sich ganz darüber aus. Das argumentum e silentio scheint mir hier am Platze und beweiskräftig genug, da die notwendigen Voraussetzungen für die wirkliche Durchschlagskraft dieses an sich negativen Beweismittels gegeben sind. Einerseits hätte Gregor, wenn die Mönchsgemeinde von Monte Cassino tatsächlich am Lateran weiterlebte, unbedingt davon Kenntnis gehabt, andererseits hätte er unter den obwaltenden Umständen — der Papst erzählt von dem Mönch (Dial. II 13) und Abt (Dial. II Praef.) Valentinian, von der Zerstörung des Klosters, wie die Mönche flohen, daß sich alle Mönche retten

⁶⁴ Vgl. *Liber Pontificalis* (ed. Duchesne) I 245, 506; II 58.

⁶⁵ Dial. II praef.: „... pauca quae narro quattuor discipulis illius referentibus agnovi: Constantino scilicet, reverentissimo viro, qui ei in monasterii regimine successit; Valentiano quoque, qui multis annis Lateranensi monasterio praefuit; Simplicio, qui congregationem illius post eum tertius rexit; Honorato etiam, qui nunc adhuc cellae eius, in qua prius conversatus fuerat, praest.

⁶⁶ S. Anm. 61.

⁶⁷ Sehr verlockend wäre folgender Beweisgang: Die Zerstörung erfolgte „neulich“; Valentinian war „viele Jahre“ Abt am Lateran. Also steht die Zerstörung von Monte Cassino in keiner Beziehung zur Gründung des Lateranklosters. Auf Grund der oben über den Gebrauch von „nuper“ bei Gregor erwirkten Erkenntnis kann jedoch so nicht argumentiert werden.

konnten und damit eine Weissagung des hl. Benedikt in Erfüllung ging (Dial. II 17) — doch wohl notwendig davon Mitteilung machen müssen. So kann aus dem Schweigen Gregors und Paul Warnefrieds auf das Nichtbestehen der fraglichen Tatsache, zugleich aber auch auf die Nichtglaubwürdigkeit des späteren Zeugnisses bei Leo von Ostia geschlossen werden. Es ist methodisch unstatthaft, den Text einer zeitgenössischen Quelle zu pressen und künstlich zu interpretieren, um einen Widerspruch in einem Bericht aus viel jüngerer Zeit auszugleichen. Es muß vielmehr der umgekehrte Weg beschritten werden. Gregors Ausdrucksweise ist durchaus korrekt: Valentinian war viele Jahre Abt am Lateran; Monte Cassino wurde durch die Langobarden zerstört. Diese beiden Facta innerlich miteinander ursächlich zu verknüpfen⁶⁸, liegt absolut kein Grund vor. Vielmehr scheint Gregor selbst für die Lösung der um Valentinian sich erhebenden Fragen den Weg zu weisen. Offenkundig führt der Papst seine Gewährsmänner für das Leben des hl. Benedikt in chronologischer Reihenfolge vor⁶⁹. Valentinian nennt er an zweiter Stelle, zwischen Konstantin, dem unmittelbaren Nachfolger Benedikts, und Abt Simplicius. Da bis zur Zerstörung 4 Äbte regierten, mag Simplicius rund um 560 gestorben sein. Valentinian wird also längst vor der Zerstörung (vielleicht auch noch währenddessen) am Lateran „viele Jahre“ Abt gewesen sein. Die Möglichkeit, daß er der erste Abt dieses Lateranklosters war, obgleich Gregor nicht ausdrücklich berichtet, daß es von Monte Cassino aus gegründet wurde, wird man zugeben können. Da Valentinian noch zu Lebzeiten Benedikts Mönch in Monte Cassino, dann „viele Jahre“ Abt in Rom, bei der Abfassung der Dialoge im Jahre 593 aber schon tot war — starb er gar vor Simplicius? —, so dürfen wir das Laterankloster als die erste stadtrömische Benediktinerabtei betrachten, in der die Regula Benedicti längst vor der Zerstörung des Erzklosters befolgt wurde.

Wie kam der Mönch Valentinian von Monte Cassino als Abt nach Rom an das Laterankloster? Wenn diese Abtei ein Tochterkloster von Monte Cassino war und Valentinian zum

⁶⁸ Die Folgen einer solchen falschen Kombination sind sehr bedenklich. „Das Kloster beim Lateran entstand erst 581, nachdem die Mönche von Montekassino geflohen waren; wenn er nun „viele Jahre“ in Rom Abt war, muß er wenigstens bis etwa 590 gelebt haben. Selbst ein ungewöhnlich hohes Alter und einen sehr frühen Eintritt ins Kloster bei ihm vorausgesetzt, kann er nicht viele Jahre mehr den um 540 gestorbenen Benedikt gekannt haben. Daher ist nicht anzunehmen, daß er die in die Frühzeit von Montekassino und in die vor-kassinesische Zeit fallenden Wunder selbst gesehen hat“; Schrörs H., Das Charakterbild des hl. Benedikt von Nursia und seine Quellen in: Ztschr. f. kath. Theologie 45 (1921), 194 f.

⁶⁹ S. Anm. 65.

Gründungspersonal zählte, ähnlich wie Speciosus und Gregorius bei Gründung von Terracina⁷⁰, liegt der Fall klar. Aber es könnten ihn auch außerordentliche Umstände zum Abt beim Lateran gemacht haben. Gregors Briefe gestatten einen Einblick in die Praxis seiner Zeit. So konnte Wahl zum Leiter eines fremden Klosters einen Mönch aus der brüderlichen Gemeinschaft seines eigenen Klosters herausholen. Freilich mußten bei der Abtwahl zunächst Mönche der eigenen Kommunität in Betracht gezogen werden; ein auswärtiger nur, wenn sich sonst kein geeigneter ermitteln ließ. St. Gregor ist in diesem Punkt ganz der Deuter der *Regula Benedicti*. „Wenn der Abt gestorben ist, soll man nicht einen Fremden zu diesem Amt berufen, sondern einen aus derselben Gemeinschaft, und zwar jenen, den sich die Gemeinde aus freiem Willen (wörtliche Anlehnung an die *Regula*, cap. 64!) ohne Betrug und Käuflichkeit gewählt hat. Sollte sich in ihren Reihen kein geeigneter finden, dann mögen die Mönche mit Klugheit aus anderen Klöstern in gleicher Weise sich den zu bestellenden wählen... Es ist streng darauf zu achten, daß ohne Vorwissen des Abtes kein Mönch aus dem Kloster genommen werden darf, ob er nun ein anderes Kloster leiten oder die heiligen Weihen erhalten oder sonst ein geistliches Amt ausüben solle“⁷¹. Einmal läßt Gregor einem Abt sogar einen Prier (Coadjutor?) aus einem anderen Kloster geben⁷². Die Abtei beim Lateran muß also nicht von Monte Cassino aus gegründet worden sein, sondern Valentinian, Mönch jenes in Rom sicher rühmlichst bekannten Klosters, kann von einer fremden Kommunität zu ihrem Abte gewählt oder vielleicht von der kirchlichen Behörde für ein gesunkenes Kloster bestellt worden sein.

Wohin aber flüchteten die Mönche von Monte Cassino, was war das Schicksal des versprengten Klostersverbandes? Gregor gibt darüber keine Kunde. Nach Paulus Diakonus haben sich die „*monachi fugientes*“ mit dem authentischen Exemplar der *Regula* nach Rom durchgeschlagen.

⁷⁰ Wenn in den Dialogen nur die Gründung dieses Klosters von Monte Cassino aus erwähnt wird (Dial. II 22), so geschieht es in Verbindung mit einem Wunder; daß es das einzige war, kann daraus nicht gefolgert werden. Vielleicht wurde das Laterankloster erst nach dem Tode des hl. Benedikt gegründet. Jedenfalls aber besteht die Möglichkeit, daß dort schon zu Lebzeiten des Patriarchen die *Regula* befolgt wurde.

⁷¹ *Ep.* VIII 17.

⁷² *Ep.* V 4: „Qui enim tot discipulos per suam neglegentiam ad infernum duxit, reliquis umquam praeponi non debuit. Sed quia longa hic (Gregorius abbas monasterii s. Theodori) est apud nos paenitentia afflictus, fraternitatem tuam (Victorem episcopum Panormitanum) necesse est eum in monasterio praedicto recipere locoque suo constituere, ita tamen ut Urbicus monasterii mei praepositus dare aliquem de servis Dei debeat, qui ei praepositus fiat, ut quod istius incuria negligit, illius sollicitudine servetur.“

In Rom strömten damals viele flüchtige Mönche zusammen; einmal sogar 3000 obdachlose Nonnen⁷³, für die der Papst sorgen mußte. Durch die Langobardeneinfälle ging so manche klösterliche Gemeinschaft, nicht bloß die Kommunität von Monte Cassino in Brüche. Leider besaßen bisweilen nicht alle Mönche die sittliche Kraft, nach gewaltsamer Lösung der angelobten Gemeinschaft sich wieder in einem neuen klösterlichen Heim brüderlich zusammenzuschließen. In solcher Angelegenheit schrieb⁷⁴ Papst Gregor an seinen Rektor in Sizilien, den Subdiakon Petrus:

„Vir venerabilis Paulinus episcopus Tauri civitatis, provinciae Brittiorum urbis asseruit, monachos suos occasione dispersos barbarica usque nunc per totam vagare Siciliam, et ut quippe sine rectore, nec animae curam gerere, nec disciplinae sui habitus indulgere. Qua de re praecipimus, eosdem te monachos omni cura et sollicitudine perquisitos ad unum reducere, et cum memorato episcopo rectoreque suo in monasterio sancti Theodori in Mesanensi civitate posito collocare, ut et hi qui nunc ibi sunt, quos egere rectore comperimus, et eos quos de congregatione eius inventos reduxeris, in unum possint eo duce omnipotenti Domino deservire.“

Die monastische Gemeinde des Bischofs Paulinus, der schwer unter den „peregrinationis onera“ (ep. I 38) leidet, war vor den Langobarden von Bruttium über das Meer nach Sizilien geflüchtet und treibt sich nun unstät ohne Hirte auf der Insel herum. Gregor läßt die Versprengten aufsuchen und verweist sie in das Kloster St. Theodor in Messina, wo sie mit den dortigen Mönchen wieder ein geordnetes monastisches Leben aufnehmen sollen.

Selbst wenn, wie so viele andere, die Mönche von Monte Cassino sich vollzählig nach Rom durchzuschlagen wußten, so ist damit die Gründung des Lateranklosters durch diese noch nicht gegeben. Überhaupt scheinen Neugründungen in jenen wirren Zeiten durch flüchtige Mönche an gesicherten Plätzen äußerst selten gemacht worden zu sein⁷⁵. Die Heimatlosen wurden in der Regel andern, schon oder noch bestehenden Konventen rechtskräftig zugewiesen und standen fürderhin unter dem Abt des aufnehmenden Klosters. So wurde die Abtei Krateras in Chiaia mit St. Theodor und St. Sebastian in Neapel „uniert“, anfangs⁷⁶ auf Zeit, dann⁷⁷ für immer; zudem wurde noch das Kloster Falcidis in Puteoli angeschlossen, so daß also drei ursprünglich selbständige Konvente unter einem Abt in

⁷³ Ep. VII 23.

⁷⁴ Ep. I 39; vgl. Ep. I 38, wo er den Bischof Felix von Messina über diesen Vorgang in Kenntnis setzt.

⁷⁵ Vgl. z. B. Ep. VI 42, wo durch die Gründung eines Klosters eine alte testamentarische Verfügung eingelöst wurde.

⁷⁶ Ep. X 18 vom Juli 600.

⁷⁷ Ep. XIII 4 vom September 604.

St. Theodor und St. Sebastian vereinigt lebten⁷⁸. Eine Abtei, wahrscheinlich in Taurominia, war mit dem „monasterium Castellense“, einem Kloster mit klingenden Namen, nämlich Cassiodors Gründung Vivarium in Squillace, nach dem gewöhnlichen Verfahren (*secundum consuetudinem*) in „unio“ verbunden⁷⁹; ebenso ein kampanisches Kloster (Diöz. Nuzeria) „in fundo Marsicano“ mit einer Abtei in Sorrent⁸⁰.

Von der kassinensischen Klostergemeinde oder deren Fortleben in einem anderen Kloster findet sich in dem ausgedehnten Briefverkehr Gregors des Großen, wo über „Monastica“ so viel gehandelt wird, nicht die geringste Spur. Möglich, daß sie von anderen Abteien absorbiert wurde, vielleicht auch, daß sie im Kloster beim Lateran, das sicher enge Beziehungen zu Monte Cassino unterhielt, aufging, auf keinen Fall aber dasselbe erst konstituierte.

Paulus Diakonus berichtet ganz schlicht: „Fugientes quoe ex eodem loco monachi Romam petierunt“ (Hist., Langob. IV 18). Schlug sich der Konvent als geschlossene Gemeinschaft nach Rom durch? Die nächtlings überrumpelten Mönche mögen in kleinen Gruppen die Flucht ergriffen, in benachbarten festen Plätzen Sicherheit gefunden, hier und dort in befreundeten Klöstern angehalten haben. „Fugientes monachi“ an unserer Stelle kann sehr wohl wiedergegeben werden müssen mit „Mönche, die flohen“. Selbst wenn alle in Rom sich wieder zusammenfanden, wenn sie, wie Leo von Ostia will, durch Papst Pelagius II. am Lateran angesiedelt worden wären, hätten sie nicht eine bedeutende Abtei gebildet? Paulus Diakonus erwähnt, ebenso wie Gregor, mit keiner Silbe, daß sie dort ein Kloster gründeten, daß sie in anderen Klöstern aufgegangen seien oder was sonst mit ihnen geschah. Hätte er Kenntnis davon gehabt, würde er wohl eine diesbezügliche Notiz beigefügt haben, da er alles zu berichten scheint, was er über das Schicksal von Monte Cassino und seiner Mönche weiß: „Secum codicem sanctae Regulae quam praefatus Pater composuerat et quaedam alia scripta, necnon pondus panis et mensuram vini et quidquid ex supellectili subripere poterant deferentes“ (loc. cit.). Ob und wo sie sich in geschlossener Gemeinschaft klösterlich niederließen, was mit der geretteten „supellex“ geschah, wo das Autograph der Regula schützend geborgen wurde, weiß Paulus offensichtlich

⁷⁸ Ep. X 18; die „unio“ hat auch im *Liber Diurnus* ein Formular; f. LXXXVIII, 115 s.

⁷⁹ Ep. VIII 30.

⁸⁰ Ep. XI 54. Dort war allerdings kein Mönch mehr am Leben: *hostilitate faciente*.

⁸¹ L. M. Hartmann glaubte eine solche feststellen zu können. Seine Annahme ist aber rein willkürlich, ohne irgendwelche tragbare Begründung; NA. 17 (1891) 193 ff.

nicht. Letzteres kam jedenfalls nicht, wie die Forschung bisher⁸² annahm, in die Bibliothek von St. Pankratius — dieses Kloster ist eben nicht die Weiterführung von Monte Cassino —, sondern den authentischen Regeltext mußte sich Petronax vom Papst Zacharias erbitten, er wird wohl als Richtschnur des monastischen Lebens im päpstlichen Patriarchium selbst, im „*Scrinium Lateranense*“, wo z. B. auch die Urschrift des gregorianischen Antiphonars auflag, hinterlegt worden sein. Paulus Diakonus fährt fort: „*Ceterum post beatum Benedictum Constantinus post hunc Simplicius post quem Vitalis, ad extremum Bonitus congregationem ipsam rexit, sub quo haec destructio facta est*“. Zuletzt leitet Bonitus die klösterliche Gemeinde; Paulus sagt nicht, er leitete das Kloster; das deutet vielleicht auch an, daß die Kommunität zu existieren aufhörte, daß Bonitus tatsächlich ihr letzter Abt⁸³ war. Sicherheit läßt sich darüber nicht gewinnen. Bei der prekären Quellenlage wird das Schicksal der flüchtenden Mönche von Monte Cassino für immer im Dunkel einer fernen Vergangenheit verborgen bleiben.

Konnte oben für die Restauration von Monte Cassino durch Petronax bei Leo von Ostia mit Gewißheit ein Irrtum festgestellt werden, so schließt sich jetzt der Kreis in der Gedankenföhrung dieses Chronisten. Ob in Leos Klosterchronik nur eine ungewollte Verkennung der alten Quellenberichte Gregors und Paul Warnefrieds vorliegt, oder aber eine

⁸² Schon L. Traube, *Textgeschichte* . . . S. 30 fand es auffällig, daß „Zacharias eine Handschrift verschenkt, welche die Benediktiner des Johannes-Klosters nicht so ohne weiteres werden weggegeben haben“. Die Art, wie er sich dieser Verlegenheit entwand, mutet sehr wenig vertrauenerweckend an: „wir wissen nämlich aus dem Pontificalbuch, daß das Johannes-Kloster von Gregor III. (731—741) erneuert wurde. Man hatte also vor dieser Zeit in der Tat Gelegenheit gehabt, das Buch aus der eingehenden oder verlassenen Klosterbibliothek an sich zu bringen“ (a. a. O.).

⁸³ Der älteste Abtskatalog von Monte Cassino (MGSS. rer. Langob. p. 489) zählt ebenso wie Paulus Diakonus (*Hist. Langob.* IV 17) als Nachfolger des hl. Benedikt auf: Constantinus, Simplicius, Vitalis, Bonitus. Darauf folgt eine große Lücke und dann eine neue Reihe von Äbten, beginnend mit Petronax. Also auch nach dieser Abtsliste ist Valentinian nicht der Nachfolger des Bonitus, das Laterankloster nicht die Fortführung von Monte Cassino. Erst in dem Katalog bei Caravita, *I codici e le arti a M. Cassino I*, p. 90, geschrieben um 1137, ist Valentinian zwischen Bonitus und Petronax eingeschoben und von späterer Hand als Nachfolger Valentinians noch Gregorius und Theodorus beigelegt. Eine lückenlose Abtsliste zwischen Bonitus und Petronax für das Kloster am Lateran als Fortsetzung von M. Cassino hat dann vollends der berühmte Petrus Diakonus fabriziert, über dessen Fälschertätigkeit man sich ja klar ist; MGSS. VII, 828; dazu allgemein Caspar E., *Petrus Diakonus und die Monte Cassinenser Fälschungen*, Berlin 1909. Leo von Ostia läßt noch in dem seiner Chronik vorangestellten Äbteverzeichnis von Monte Cassino auf Bonitus unmittelbar Petronax folgen!

beabsichtigte Verunechtung, sei dahingestellt⁸⁴; mir scheint letzteres der Fall zu sein. Leo lag viel daran, die faktische und damit rechtliche Kontinuität des Erzklosters zu erweisen; deshalb seine unbegründete Konjektur, nach der die vertriebenen Mönche von Monte Cassino das Laterankloster gründeten, und in Weiterführung seiner Tendenz die irriige Kombination, nach der durch diese echten Träger alter kassinensischer Tradition die Erneuerung des Erzklosters erfolgt ist. Diese ganze Konstruktion, wengleich sie immerhin 800 Jahre lang gehalten hat und die Nachwelt irrezuführen verstand, ist mißglückt; die Absicht, die Kluft in der monastischen Überlieferung zwischen der Zerstörung durch die Langobarden und der Restauration durch Petronax zu überbrücken und damit einen lebendigen, ununterbrochenen Zusammenhang herzustellen, ist offenkundig und verständlich.

Leo zählt zu den besten Chronisten des Mittelalters. Sein Werk ist eine kulturhistorische Fundgrube ersten Ranges und in Anbetracht der vielfältigen Beziehungen Monte Cassinos zu den Päpsten und den deutschen Kaisern auch für die Universalgeschichte von eminenter Bedeutung; seine geschichtliche Treue und Zuverlässigkeit ist allgemein anerkannt⁸⁵. Leos archivalisches Quellenmaterial ist größtenteils erhalten. Es bietet uns Gelegenheit, einen Blick in die Werkstatt des Verfassers zu tun und die Exaktheit seiner Arbeitsweise zu kontrollieren, was uns nur bei ganz wenigen mittelalterlichen Geschichtswerken möglich ist. Zudem liegt die Überlieferung der Schrift denkbar günstig, da wir in Clm. 4623 teilweise Leos autographes Konzept besitzen⁸⁶.

Das Aufspüren und Konservieren alter Überlieferung war unserem Chronisten nicht Selbstzweck, sondern er verfolgte damit fast ausnahmslos wirtschaftliche Interessen. Die Erforschung und Ausbeutung des Archivs von Monte Cassino unternahm er in seiner Eigenschaft als Sachwalter des Klosters. Seine Haupttätigkeit war den praktischen Bedürfnissen der Gegenwart gewidmet. Monte Cassino erfreute sich eines ausgedehnten altererbten Landbesitzes wie keine andere Kirche

⁸⁴ Leo kann seine Auffassung schon als Tradition im Kloster vorgefunden haben.

⁸⁵ Wattenbach W., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 2. Bd., 6. Aufl., Berlin 1894, S. 235 ff.; Capasso-Mastrojanni, Le fonti della storia delle provincie napoletane, Napoli 1902, p. 28 ss.; Balzani U., Le cronache italiane nel medio evo, Milano 1909, p. 164 ss.

⁸⁶ Fedele P., Un codice autografo di Leone Ostiense, in: Bull. Ist. Stor. It. 31 (1910) 21; Lehmann P., Autographe und Originale namhafter lateinischer Schriftsteller des Mittelalters, in Ztschr. f. Buchwesen und Schrifttum 3 (1920) 6 ff.; Leidinger G. in Casinensia 2 (1929), 365 ff.

Süditaliens. Die quellenrechtliche Fundierung des Besitzstandes lag aber im argen. Wiederholte Zerstörung der Abtei durch die Langobarden und die Sarazenen, der verheerende Brand des Klosters Teano im Jahre 896, wohin die Mönche mit der Urschrift der Regula, wertvollen Diplomen und Bullen geflüchtet waren (Chron. I 48), sowie räuberische Entwendung wichtiger Archivurkunden durch einen gewissenlosen Abt zu Beginn des 11. Jahrhunderts (Chron. II 39) hatten das Kloster um die rechtlichen Grundlagen seines umfangreichen Besitzes gebracht. Aus wirtschaftlich-praktischen Gründen schrieb also Leo die Geschichte des Erzklosters⁸⁷, was viel zu wenig beachtet wird, weniger aus rein gelehrten Interessen.

Die Chronik Leos von Ostia ist das Werk eines sorgfältigen Arbeiters, der alle zu Gebote stehenden Quellen verwertet hat, dem aber eine gewisse Tendenz, nämlich die geschichtliche Kontinuität des Erzklosters zu erweisen, nicht abzusprechen sein wird. Sein literarisches Quellenmaterial ist uns bekannt; für die älteste Zeit Gregor der Große und Paulus Diakonus. Aus der Komposition und der Art der Verarbeitung dieser Quellen ergibt sich aber, daß Leo von Ostia wenigstens für die Frühgeschichte von Monte Cassino nicht den Grad der Zuverlässigkeit verdient, den man ihm immer noch zuerkennt. Seine Glaubwürdigkeit sinkt durch seine voreiligen Schlüsse, seine unbegründeten Kombinationen, seine leichtfertigen Zufügungen und durch die wohl wissentliche Verdrehung des ihm vorliegenden Quellenbestandes auch für diejenigen wenigen Sondernachrichten, die wir aus anderen Quellen nicht kennen, soweit herab, daß man ihnen unmöglich selbständigen Quellenwert beimessen kann. Mit Gregor und Paulus ist unser Wissen um die Frühgeschichte Monte Cassinos vom Tode des hl. Benedikt bis zur Restauration unter Petronax erschöpft.

Die traditionelle Datierung der Zerstörung des Erzklosters gründet aber in ihrem Kern auf der späten Klosterchronik Leos von Ostia. Dieser macht dort⁸⁸ drei einander widersprechende Angaben. Nach ihm ist die Zerstörung anlässlich der Langobardeneinfälle vom Jahre 568 erfolgt, unter Papst Pelagius II. (579—590), und zugleich 110 Jahre vor der Restauration durch Petronax, die er auf das Jahr 720 ansetzt. Da 568 als zu frühes, 610 als zu spätes Datum

⁸⁷ *Epistola ad Oderisium*, MGSS. VII, p. 574s; schon dessen Vorgänger, Abt Desiderius, hatte dem Dichter Alphanus von Salerno eine urkundliche Geschichte des Kassiner Besitztums in Auftrag gegeben, der indes an diese schwierige Arbeit sich nicht heranwagte (*Ep. ad. Oder.* loc. cit. 575). Das eigentliche Chartular von M. Cassino fertigte erst Petrus Diaconus (Caspar E., P. D. und die M. Cassinenser Fälschungen, Berlin 1909, S. 176 ff.).

⁸⁸ Chron. Cas. I 2; Text s. oben S. 118.

ausscheiden, hielt man sich an der anderen Angabe ein, nämlich daß die Zerstörung unter Papst Pelagius II. müsse stattgefunden haben. Indem sich nun die einen, z. B. Wion, Haeften, Angelus de Nuce, Tosti und andere auf Dial. II 17 „modo, nuper“ stützten, kamen sie auf 589 (Pelagius starb Mitte Januar 590), während Gattola, Mabillon und mit ihnen die meisten neueren⁸⁹ Gelehrten Dial. II, praef. „Valentiniano ... qui multis annis Lateranensi monasterio praefuit“ für sich ausmünzten, und die Zerstörung auf das Jahr 580 festlegten (am 26. November 579 wurde Pelagius Papst). Daß zur Bestimmung dieses Datums ein anderer Weg beschritten werden muß, dürfte klar sein.

III.

Auf Grund des Gregor-Berichtes allein (Dial. II 17) läßt sich keine feste Jahreszahl für die Zerstörung von Monte Cassino ermitteln; das wurde bereits oben klargelegt. Nach Paulus Diakonus erfolgte der Überfall auf das Kloster „circa haec tempora“ (Hist. Lang. IV 17), aus dem Zusammenhang⁹⁰ zu schließen, um das Jahr 600. Damit ist uns wiederum nicht viel gedient.

Überhaupt ist Paulus in Fragen der Chronologie mit größter Vorsicht zu gebrauchen. Damit berühre ich die vielleicht einzige schwache Seite Paul Warnefrieds, da seltene anderweitige Irrtümer wohl ausschließlich seinen Quellen zuzuschreiben sind, nicht ihm selbst zur Last gelegt werden dürfen. In der Chronologie jedoch steht er seinen Vorlagen völlig unselbständig gegenüber. Größtenteils ist die Chronik des Beda Venerabilis zugrunde gelegt, denn die Regierungsjahre der oströmischen Kaiser müssen neben denen der langobardischen Könige vorzüglich als Stützpunkte für die Anordnung der Ereignisse dienen. In äußerst wenigen Fällen wird diese erleichtert durch die Angabe der Indiktionen oder des Ostertages, die aber auch nicht auf eigener Berechnung beruhen, sondern aus den Quellen herübergenommen sind. Nur einmal (Hist. Lang. II 7) führt Paulus ein Jahr „ab incarnatione Domini“ an: 568. wo die Langobarden in Norditalien einbrachen. Gewöhnlich schafft er einfach, um sein von da und dort zusammengetragenes Quellenmaterial in das Gesamtwerk einzureihen, durch ein oft ganz willkürlich und gedankenlos eingeschobenes „eodem

⁸⁹ Siehe Einleitung. 581 als Jahr der Zerstörung fand erst durch L. Traube Verbreitung; darüber siehe unten S. 144f.

⁹⁰ Hist. Langob. IV 1—14 spielt zwischen 591 und 599, IV 15 im Jahre 600, IV 16 sequenti anno, IV 17 circa haec tempora (Zerstörung von Monte Cassino), IV 18—24 mortuo Zottone († 591), IV 25, 26 im Jahre 602, IV 27 im Jahre 603, IV 28 in den Jahren 603 und 605, IV 29, 30, 31 im Jahre 604, IV 32 und folgende in den Jahren 605 und 606, usw.

tempore, hoc anno, hac tempestate, circa haec tempora, post haec, his diebus, post annos aliquot, hoc tempore, per idem tempus, subsequenti tempore“ und ähnliche Ausdrücke die chronologische Verbindung für bisweilen sehr weit auseinanderliegende Ereignisse. Dergleichen Angaben dürfen niemals als Autorität gelten, da sie nicht aus den Quellen übernommen sind oder auf eigener Berechnung gründen, sondern stilistischen Ursprung haben. Manchmal wirft Paulus, selbst wo er die Worte seiner Quelle selbst beibehält, dennoch die Reihenfolge ihrer Erzählung durcheinander, so daß eine falsche Chronologie herauskommt. Anderes reiht er ganz lose zusammen, ohne innere Verbindung, wo denn sein Nacheinanderstellen gar nicht beweist, daß diese Dinge wirklich nacheinander sich begeben haben. Schon deshalb — abgesehen davon, daß sich ein viel zu spätes Datum ergäbe —, darf das Jahr der Zerstörung von Monte Cassino nicht aus dem Zusammenhang in der Langobardengeschichte erschlossen werden. Da eine ununterbrochene kassinensische Tradition nicht besteht⁹¹, war wohl schon Paulus Diakonus kein genaues Datum mehr bekannt. Das „circa haec tempora“ an der besagten Stelle wird rein stilistischen Ursprungs sein und so erfahren wir von Paulus in unserer Frage keinerlei Hilfe. Er ist nach dem maßgebenden Urteil einer ersten Autorität⁹² für Chronologie „im ganzen nur mit der größten Umsicht zu gebrauchen; und namentlich wo er von andern alten Quellen abweicht, ist immer die Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Irrtum bei ihm und nicht bei jenen liegt“.

Da auch, wie gezeigt, die chronologischen Angaben Leos von Ostia völlig wertlos sind, so müssen wir auf eine direkte Beweisführung zur Festlegung des Datums der Zerstörung von Monte Cassino verzichten und von breiterer Basis aus mittelbar einer zeitlichen Fixierung beizukommen suchen.

Im Frühjahr 568 waren die Langobarden unter Führung des Königs Alboin in Norditalien eingefallen⁹³ und brachten,

⁹¹ Wie obige Ausführungen dargetan haben. „Monte Cassino ist weitaus die älteste und ehrwürdigste Stätte mönchischen Lebens im Abendland, aber die urkundliche Überlieferung des Klosters setzt später ein als die manch jüngerer Stiftung, eigentlich erst mit dem 9. Jahrhundert. Denn was davor liegt, gehört von wenigen Stücken abgesehen in den Bereich der umfassenden Monte Casineser Fälschungen des 12. Jahrhunderts, welche die gesamte Urgeschichte des Klosters verdunkelt und entstellt haben“ (NA. 34 [1909] 195). M. E. ist es aber E. Caspar (a. a. O. S. 195 ff.) nicht gelungen, „einige wenige Reste echter Überlieferung“ aus der Fälschungsmasse herauszuschälen.

⁹² Bethmann L. C., Paulus Diaconus und die Geschichtschreibung der Langobarden, Hannover 1849, S. 42.

⁹³ Zur allgemeinen Orientierung: Hartmann L. M., Geschichte Italiens im Mittelalter, 2. Bd. 1. Hälfte, Leipzig 1900, S. 34 ff.; Villari P., Le invasioni barbariche in Italia, Milano 1920, p. 259 ss.; Schmidt L., Ge-

während der Exarch Longinus, der Nachfolger des abberufenen Ostgotenbesiegers Narses, unbegreiflicherweise tatenlos zu Ravenna saß, in raschem Ansturm die Poebene („Lombardei“) in ihre Gewalt. Bereits 572 wurde Pavia (Ticinum) nach dreijähriger Einschließung genommen und zur Hauptstadt des neuen Reiches gemacht. Im gleichen Jahre noch wurde Alboin von eigenen Leuten in Verona meuchlings ermordet; ebenso endete sein Nachfolger Kleph (574), der die Macht des Königtums zu steigern versucht hatte. Darauf kehrten die Langobarden zur ursprünglichen losen Herzogsverfassung zurück. Es folgte eine königslose Periode (574—584), ein schreckliches Interregnum von zehn Jahren. Ungefähr 35 Herzöge⁹⁴ gingen auf eigene Faust in den verschiedenen Gebieten auf Eroberungen aus. In dieser Zeit wurde die feste Ansiedlung der Langobarden auf italischem Boden durchgeführt. Nach Jahren zuchtloser Anarchie, barbarischen Hausens und unmenschlicher Bedrückungen erfolgte 584 die Wiederherstellung des Königtums unter dem tatkräftigen Authari und die Konsolidierung eines einheitlichen Staatswesens auf nationaler Grundlage.

Daß Monte Cassino unter der energischen Regierung Autharis (584—590), der die gegen den neuen Germanenstaat verbündeten Franken und Byzantiner voneinander zu trennen verstand und dem gepeinigten Land den Frieden im Innern wieder schenkte⁹⁵, eingäschert wurde, ist nicht gut denkbar und soviel wie ausgeschlossen⁹⁶. A priori ist man zu der Annahme ge-

schichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung: Die Ostgermanen, München 1934, S. 595ff.

⁹⁴ Bei Paulus Diakonus (Hist. Lang. II 32) sind davon nur fünf namentlich erwähnt. Die Stelle ist vorsichtig zu interpretieren, da „die 35 Herzöge“ wohl bereits eine spätere Entwicklung darstellen, von Paulus nach den ihm bekannten Herzogtümern errechnet und ohne Rücksicht auf deren zeitliche Entstehung zusammengezählt wurden; s. Hartmann a. a. O. S. 44, 52, 54; Villari P. a. a. O. S. 264.

⁹⁵ Er schloß 584 oder 585 mit dem Exarchen Smaragdus einen Waffenstillstand, den ersten, der überhaupt zwischen Langobarden und Römern zustandekam; Hist. Lang. III 18: Post haec Authari rex cum Smaracdo patricio, qui tunc Ravennae praerat, usque in annum tertium pacem fecit. Vgl. den Brief des Papstes Pelagius II. vom Jahre 585/586 an die istrischen Bischöfe: Deus omnipotens pro felicitate christianorum principum per labores atque sollicitudinem fidei nostri excellentissimi domni Smaragdi exarchi et chartularii sacri palatii pacem nobis interim vel quietem donare dignatus est (MGEpp. II, Append. III, 1, p. 442).

⁹⁶ Das bemerkte schon Lechner P., Leben des heiligen Benedikt, Regensburg 1857, weshalb er sich für Mabillons Datum 580 entschied. „Auch ist nicht glaublich, daß die Longobarden zur Zeit, da bereits der tatkräftige und hochherzige Autharis unbeschränkt herrschte, jene Freveltat hätten ausüben dürfen“ (a. a. O. S. 273); vgl. Hist. Lang. III, 16: Langobardi cum per annos decem sub potestate ducum fuissent, tandem communi consilio Authari . . . regem sibi statuerunt . . . Erat sane hoc mirabile in regno Langobardorum: Nulla erat violentia, nullae struebantur insidiae; nemo aliquem

neigt — die zur Tatsächlichkeit erhärtet werden wird —, daß die Zerstörung des Erzklosters bei der „Landnahme“ während der Gewaltherrschaft der Herzöge erfolgt sein muß.

Bereits während der mühevollen dreijährigen Belagerung von Pavia waren größere Truppenteile mordend und sengend nach Süden vorgestoßen. „Hartnäckigeren Widerstand fanden die Eroberer auf der östlichen Seite des Apennin, hier trotzte ihnen Ravenna sowie die Städte der Pentapolis und sperrten den Weg an der Küste . . . Doch hinderte dies das weitere Vordringen der Langobarden nicht; einzelne Scharen derselben drangen unbekümmert um die feindlichen Städte, welche sie in der Seite und im Rücken liegen ließen, im Innern der Gebirgslandschaften des Apennin nach dem Süden der Halbinsel vor, sie haben hier festen Fuß gefaßt und noch zu König Alboins Zeit die beiden Herzogtümer Spoleto und Benevent gegründet, letzteres wahrscheinlich im Jahre 571“⁹⁷. In der Folgezeit setzten sich die Langobarden dauernd in Tusciens fest und brachten fast die ganze italische Halbinsel in ihre Gewalt. Lediglich die Südspitze mit Sizilien, die Gebiete um Neapel, Rom und Ravenna sowie die ligurische Küste verblieben unter byzantinischer Herrschaft. Ein zweifacher Gegensatz schied die Eroberer von den Besiegten, der nationale und der religiöse. Die wilde Roheit eines ungezügelten Sinnes ließ die Langobarden die furchtbarsten Mittel zur Befriedigung ihres Hasses gegen die Besiegten anwenden und fast nur in der Vernichtung derselben ein Genügen finden. Paulus Diakonus berichtet (Hist. Lang. II, 32) von seinen Stammesbrüdern:

„Post cuius (Kleph) mortem Langobardi per annos decem (574—584) regem non habentes sub ducibus fuerunt. . . His diebus multi nobilium Romanorum ob cupiditatem interfecti sunt. Reliqui vero per hospites divisi ut terciam partem suarum frugum Langobardis persolverent, tributarii efficiuntur. Per hos Langobardorum duces, septimo anno ab adventu Alboin (568) et totius gentis, spoliatis ecclesiis sacerdotibus interfectis, civitatibus subrutis, populisque, qui more segetum excreverant, extinctis, exceptis his regionibus quas Alboin ceperat, Italia ex maxima parte capta et a Langobardis subjugata est.“

Das Jahrzehnt nach dem Tode Klephs war wohl die leidvollste Zeit in der Geschichte Italiens. Die Herzöge plünderten in wilder Habgier und teilten sich mit ihren Spießgesellen in ein hilfloses Land. Weder Leben noch Eigentum ward geschont; nur Armut gewährte noch einige Sicherheit, wenn es nicht einer übermütigen Schar zügelloser Langobarden bisweilen einfiel,

iniuste angariabat, nemo spoliabat; non erant furta, non latrocinia; unusquisque quo libebat securus sine timore pergebat. Man sieht zugleich, wie vorher die Herzöge in der königslosen Zeit gewaltet haben.

⁹⁷ Hirsch F., Das Herzogtum Benevent bis zum Untergange des Langobardischen Reiches, Leipzig 1879, S. 3; Villari P., a. a. O. S. 261.

sich an Christenmord zu belustigen. Kirchen wurden verbrannt, Klöster geplündert, Priester und Mönche schändlich entweiht und ermordet. Die römischen Großgrundbesitzer wurden enteignet, verjagt oder getötet⁹⁸. Man machte überall kurzen Prozeß und ging gründlich zu Werke. Bei der Landnahme nach Kriegerrecht, nicht auf Grund eines Vertrages, sondern auf dem Wege der unregelmäßigen Requisition, muß Monte Cassino gefallen sein.

In Benevent wurde noch von Alboin im Jahre 571 Zotto als Herzog eingesetzt⁹⁹, der mit tyrannischer Gewalt in Mittelitalien hauste. Was ihm in den Weg kam, ließ er über die Klinge springen. Daß von seinen Horden, wie auch die Überlieferung berichtet, das Kloster des hl. Benedikt zerstört wurde¹⁰⁰, steht wohl außer Zweifel, da von den beiden langobardischen Herzogtümern in Mittelitalien Spoleto sich nördlich von Rom dehnte, während die Campania mit Monte Cassino im Machtbereich von Benevent lag. Zu Anfang wird dieses Herzogtum nur die Stadt Benevent und die nächstgelegenen Gebiete umfaßt haben, doch es gelang Zottos Brutalität, jeden Widerstand zu brechen, sodaß bei seinem Tode nach zwanzigjähriger Gewaltherrschaft das Herzogtum Benevent sich über fast ganz Unteritalien erstreckte.

„Über die Einzelheiten dieser Eroberung erfahren wir leider aus den ersten Jahren gar nichts, wir wissen nicht, wie stark seine Scharen waren, nicht in welcher Reihenfolge er die einzelnen Landschaften angegriffen und wo er ernstlicheren Widerstand gefunden hat, nur soviel ist sicher, daß er selbst ohne Dazutun des langobardischen Königs diese Kämpfe geführt hat“¹⁰¹. Der Widerstand, den die Römer zu leisten vermochten, war kläglich. Das flache Land mußten sie preisgeben. Sie beschränkten sich lediglich darauf, in festen Orten sich zu

⁹⁸ Zu Unrecht suchte man in neuerer Zeit diese Greuelthaten zu verharmlosen; s. Schubert H. v., Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter, Tübingen 1921, S. 142.

⁹⁹ Nach Hist. Lang. III 33 hat Zotto zwanzig Jahre in Benevent regiert; sein Nachfolger Arichis wird bereits 592 erwähnt (Gregorii Magni Ep. II, 45). Vgl. Bethmanns „Langobardische Regesten“ in: NA. 3 (1878) 229, 232, und Hirsch F., Das Herzogtum Benevent . . . S. 3 Anm. 1.

¹⁰⁰ Grisar H., Rom beim Ausgang der antiken Welt, Freiburg 1901, S. 674: „Zotto, ein grausamer ungebändigter Fürst, war es auch, der im Jahre 589 das Kloster Montecassino überfiel“. Gattula E., Historia Abbatiae Cassinensis I, Venetiis 1733, p. 10: „Illud etiam est pro vulgatum, sacrum Cassinense Coenobium sub Zotone vastatum; quoniam id vero anno id acciderit, non satis inter scriptores convenit“ (Sigonius, Haeften, Angelus de Nuce seien für 589, Mabillon für 580). Ebenso Tosti L., Storia della Badia di Monte Cassino I, Napoli 1842, p. 18, und Rickenbach H., Monte Cassino von seiner Gründung und Gestaltung bis zu seiner höchsten Blüte unter Abt Desiderius, Einsiedeln 1884, S. 8.

¹⁰¹ Hirsch, Das Herzogtum Benevent . . . S. 3.

verschanzen. Der Kaiser Tiberius in Byzanz, der Nachfolger Justins, war durch den Perserkrieg restlos beansprucht, sodaß er keine größeren Truppenbestände nach Italien entsenden konnte¹⁰².

Bereits in der ersten Hälfte des 7. Jahrzehntes kam Rom aus Kriegsnöten nicht mehr heraus. Wohl schon 571 hatten Alboins Truppen bei der Eroberung Tusciens die Hauptstadt in Schrecken versetzt¹⁰³, ohne sie ernstlich zu gefährden, da 572 die ganze Truppenmacht zur Einnahme Paviens wieder zusammengezogen werden mußte. Jedoch im Sommer 574 war Rom von langobardischen Horden so umschwärmt, daß Papst Benedikt I., der Nachfolger des am 13. Juli 574 verstorbenen Johannes III. wegen Fehlens der kaiserlichen Bestätigung erst am 2. Juni (?) 575 geweiht werden konnte¹⁰⁴. Der Verkehr mit dem Exarchen in Ravenna und dem Kaiser in Byzanz war vollständig abgeschnitten und unterbrochen. Leider gehören die beiden genannten Pontifikate zu den „nachrichtenärmsten der gesamten Papstgeschichte“¹⁰⁵. Um so bemerkenswerter ist die Nachricht des *Liber Pontificalis*¹⁰⁶ in der Vita des Papstes Benedikt I.:

Eodem tempore gens Langubardorum invaserunt omnem Italiam, simulque et famis nimia, ut etiam multitudo castrorum se tradidissent Langubardis, ut temperare possent inopiae famis... In istis laboribus et afflictionibus positus sanctissimus Benedictus papa mortuus est.

Unter dem Pontifikat dieses Papstes (575—579) erfolgte der erste schwere Stoß gegen die Hauptfeste der byzantinischen Verteidigung in Mittelitalien, gegen Rom, wo sich die Massen schutzsuchend zusammengedrängt hatten. Der Mangel an Plan und System auf Seiten der Langobarden war bisher die Rettung Roms. Nun rückte Faroald von Spoleto her, Zotto vom Süden gegen die Hauptstadt an. Die Römer, die bisher weder ein einheitliches Kommando noch eine entsprechende Feldarmee besaßen und sich rein defensiv verhalten hatten,

¹⁰² *Menandri Excerpta de legat. gentium ad Rom.* n. 25, 29; Migne, P. Gr. 113, 835.

¹⁰³ Im Jahre 568 konnten die Langobarden noch nicht nach Rom vordringen sein. Wenn Gregor der Große in der Ep. V 39 vom 1. Juni 595 und in der Ep. XIII 41 vom Juli 603 von den Bedrängnissen durch die „gladii“ bzw. die „incursiones“ der Langobarden seit 27 bzw. 35 Jahren redet, so rechnet er sich ganz allgemein als Bewohner Italiens, nicht ausdrücklich als Bürger von Rom.

¹⁰⁴ Die Chronologie ist nicht ganz gesichert; s. *Liber Pontificalis* (ed. Duchesne) Introd. p. CCLV, CCXVIII.

¹⁰⁵ Caspar E., *Geschichte des Papsttums*, 2. Bd., Tübingen 1933, S. 350.

¹⁰⁶ MG. Gest. Pontif. Rom I (ed. Mommsen) 159; vgl. Gregor. Tur. Hist. Franc. IV 41: „Regionem ingressi (Langobardi) maxime per septem annos pervagantes, spoliatis ecclesiis, sacerdotibus interfectis, in suam redigunt potestatem.“

waren zu einer schnellen militärischen Aktion gezwungen und wagten die erste offene Schlacht gegen die Langobarden. Das kaiserliche Heer, das unter dem Schwiegersohn Justins, dem Patrizier Baduarius¹⁰⁷ in Kampanien von Neapel her vorrückte, wurde 576 besiegt¹⁰⁸, woran sich 577 die Verheerung Kampaniens durch Zottos Horden anschloß. Ich gehe unmöglich weit in die Irre, wenn ich die Zerstörung von Monte Cassino auf dieses Jahr 577 ansetze! Im gleichen Jahr 577¹⁰⁹ hatten die Schwerter der Barbaren und die Pest in dem Monte Cassino benachbarten Bischofssitz Aquino so aufgeräumt, daß nach dem Tode des Bischofs Jovinus dort kein neuer Bischof eingesetzt werden konnte¹¹⁰. Rom sah zuerst die Nachbargebiete in schrecklicher Verwüstung und erst dann sich selbst in den Ängsten einer Belagerung: 578. Das flache Land und die kleinen Städte waren längst genommen, bevor man den Sturm auf die festen Plätze wagte, also war auch schon das unbeschützte¹¹¹ Bergkloster Monte Cassino gefallen, das zudem wegen seiner günstigen Lage für einen Stützpunkt der langobardischen Macht die plündernden Heerhaufen besonders reizen mußte.

Als die Kriegsnot immer größer wurde und Rom bereits im Norden, Osten und Süden von Langobarden bedroht war, begab sich der Patrizier Pamphronius im Auftrage des Papstes und der Stadt mit 3000 Pfund Gold 577/578 nach Byzanz zum Kaiser und erbat zugleich inständig militärische Hilfe. Aber

¹⁰⁷ Hartmann L. M., Untersuchungen zur Geschichte der byzantinischen Verwaltung in Italien, Leipzig 1889, S. 8, 109.

¹⁰⁸ *Vetustiora Latinorum Scriptum Chronica* (ed. Roncallius Th., Padua 1787) II, 381 ss. ad annum 576; MGAuct. antiquiss. XI (*Chronica Minora* vol. II, ed. Mommsen) *Johannis abbatis Biclarenensis Chronica*, p. 214: Anno X Justini Imp. qui est Leovegildi regis VIII annus. Baduarius gener Justini principis in Italia a Longobardis proelio vincitur et non multo plus post inibi vitae finem accipit. Beim Jahre 578 (?) berichtet er: „Romani contra Longobardos in Italia lacrimabile bellum gerunt (loc. cit. p. 215). Das zehnte Jahr Justins = 575/576; das achte Jahr Leovegilds = 576/577. Die Chronik des Abtes Johannes von Biclario umfaßt nur wenige Jahre 567—590; sie ist mit anerkannter Zuverlässigkeit und ausgezeichneter Sachkenntnis geschrieben und wurde 590/591 abgeschlossen. „Vortrefflich unterrichtet über die von ihm erzählten Ereignisse, ist er ein Gewährsmann von beispielloser Unparteilichkeit“ (Theologische Studien und Kritiken 68 [1895] 103); Bardenhewer O., Geschichte der altkirchlichen Literatur, 5. Bd., Freiburg 1932, S. 396ff.

¹⁰⁹ Meo A. di, *Annali critico-diplomatici del regno di Napoli*, tom. I, ad annum 577, Napoli 1795, p. 87. Gleichzeitig scheint auch die in nächster Nachbarschaft gelegene „ecclesia Cubulterna“ (beim heutigen Treglia und Alviniano) zerstört worden zu sein; s. Gregorii M. Ep. IX 93, 94.

¹¹⁰ Greg. Dial. III 8 und II 16; siehe oben S. 114f.

¹¹¹ Der Überfall kam ganz unerwartet; Dial. II 17: Nocturno tempore et quiescentibus fratribus.

Tiberius, „ἐπεὶ ἀντιῶ ὁ πόλεμος ὁ Περσικὸς ἅπαντα ἦν καὶ ἐνέκειτο γέ ὅλος“¹¹² konnte keine Truppen senden, überließ jedoch das mitgebrachte Geld zur Gewinnung der Franken als Bundesgenossen oder zur Bestechung der langobardischen Herzöge. Dies Mittel scheint bei den beiden Hauptanführern der feindlichen Streitkräfte seinen Zweck erreicht zu haben; denn beide ließen 579 von Rom ab. Faroald von Spoleto zog nach Nordosten gegen das Exarchat, Zotto von Benevent nach Südosten gegen Unteritalien. Beim Tode des Papstes Benedikt (31. Juli 579) war die Belagerung Roms noch nicht vollständig abgebrochen, sondern die Stadt war immer noch hauptsächlich durch tuszische Langobarden bedroht, so daß der Nachfolger, Pelagius II., im November 579 „absque iussione principis“ geweiht wurde¹¹³. Allein die Stärke der Langobarden lag nicht in systematischer Belagerung, sondern in planloser Eroberung. Befestigten Großstädten wie Rom waren sie nicht gewachsen. Nach mehreren Monaten mußten sie vor dem tapferen Widerstand der eingeschlossenen Römer unverrichteter Sache wieder das Feld räumen, und ebensowenig Erfolg hatten sie, als sie im Dezember 581 einen Sturm auf das große und feste Neapel wagten¹¹⁴.

L. Traube¹¹⁵ stellte die Behauptung auf: „Die Plünderung Monte Cassinos durch die Langobarden hat ohne Frage im An-

¹¹² *Menander Protector, Fragm.* 49; das treffliche, leider nur fragmentarisch überlieferte Geschichtswerk umfaßt die Jahre 558 bis 582.

¹¹³ *Liber Pontificalis* I (ed. Duchesne) 309: Hic ordinatur absque iussione principis, eo quod Langobardi obsederent civitatem Romanam, et multa vastatio ab eis in Italia fieret; über die Einholung der kaiserlichen Bestätigung bei der Papstwahl siehe Caspar E., *Geschichte des Papsttums*, II. Bd., Tübingen 1933, S. 305, 325, 352, 518 f. Im *Liber Diurnus* (ed. Sickel) findet sich dafür ein eigenes Formular (f. LVIII, a. a. O. S. 47).

¹¹⁴ Troya, *Codici dipl. lanog.* I (1845) 10: Sub die iduum decembrium (581), imperatore nostro Tiberio Constantino augusto a. 7, post consulatum eiusdem augusti a. 3 indictione 15, obsidentibus Langobardis Neapolim; NA. 3 (1878), 231; *Eugippii Excerpta* (ed. Knöll CSEL IX p. 25).

¹¹⁵ Textgeschichte der *Regula S. Benedicti*, München 1910, S. 94; Tosti gibt 589, Mabillon und Gregorovius (*Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*, 2. Bd. 4. Aufl., Stuttgart 1889, S. 21) das Jahr 580. Hirsch (*Das Herzogtum Benevent . . .*, S. 4) kam unbewußt der geschichtlichen Wirklichkeit nahe, wenngleich er nicht, wie Gregorovius (a. a. O. S. 21, Anm. 2) meint, die „Zerstörung des Klosters etwa ins Jahr 577“ setzt. Hirsch gibt überhaupt keine Jahreszahl an, sondern berichtet (a. a. O. S. 4 „damals“) das Ereignis lediglich zwischen der Verwüstung von Aquino (577) und der Belagerung Neapels (581). Gegen Tostis Datierung (589) hat er nichts einzuwenden, jedoch gegen die Annahme von Gregorovius „Zotto habe auf der Rückkehr von der Belagerung Roms das Kloster überfallen“, womit tatsächlich ein frühes Datum gegeben wäre. Hirsch wollte nur sagen, daß die Jahre 610 bzw. 590 für die Zerstörung nicht in Frage kommen, wie man nach Paulus Diakonus (IV 18) bzw. Leo von Ostia (I 2, 4) erwarten möchte, nach denen das Kloster bis zum Wiederaufbau durch Abt Petronax (ca. 720) 110 bzw. 130 Jahre leer gestanden hatte.

schluß an die Belagerung Neapels stattgefunden: für diese aber liegt das Jahr 581 durch die *Subscriptio* einer alten Hs. der *Excerpte* des Egregippus fest. Wie aber z. B. Mabillon, Tosti, Hirsch und Gregorovius die Überlieferung nicht kannten und mit ihren Vermutungen fehlgingen, so irrte schon die alte Cassineser Tradition.“ Traubes Annahme ist ganz unbegründet. Schon durch die obigen Ausführungen, die mit Bedacht auf Einzelheiten eingingen, ist Traube widerlegt. Auch er kannte die „Überlieferung“ nicht und ging mit seiner Vermutung fehl. Sein Vorwurf gilt in gleicher Weise ihm selbst. Es ist nicht einzusehen, weshalb ein notwendiger Zusammenhang zwischen der Belagerung Neapels und der Zerstörung von Monte Cassino bestehen soll. Ungleich wahrscheinlicher ist, daß das Erzkloster, das an der *Via Latina* auf halbem Wege¹¹⁶ nach Neapel gelegen ist, bei den militärischen Unternehmungen gegen Rom und um Rom herum von den Langobarden zerstört wurde.

Bei tieferem Einblick in den Ablauf der Dinge kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß in Mittelitalien das flache Land schon in der zweiten Hälfte des 7. Jahrzehntes vollständig unter langobardischer Herrschaft stand. Es muß dabei bleiben, daß Monte Cassino nicht wohl erst anläßlich der Belagerung von Neapel eingeäschert wurde. Vereinzelt fanden zwar noch Kämpfe in Mittelitalien statt, es handelte sich aber nur um einige Städte, die bisher Widerstand zu leisten vermochten. Kurz vor 590 wurde von Zotto die Stadt Atina genommen und zerstört, wobei Bischof Felix den Tod fand¹¹⁷. Weitere Nachrichten fehlen¹¹⁸, wenigstens für Kampanien. In dieser späten Zeit waren die Langobarden schon nach Apulien und Calabrien vorgeedrungen

¹¹⁶ Monte Cassino—Rom = 140 km; Monte Cassino—Neapel = 110 km. Bei der Belagerung Neapels hätten die Truppen 110 km nordwärts ziehen müssen, während bei der Einschließung Roms der Aufmarsch und der Rückzug die beneventanischen Langobarden an Monte Cassino vorbeiführte.

¹¹⁷ Wenn wir dem *Chronic. Atinense* (Anecd. Ughelliana, p. 42) glauben dürfen: Pelagius papa (555—560) ordinavit in civitate Atina Felicem episcopum, qui sedit a. 30 d. 19. Iste construxit ecclesiam s. Mariae, quae parva dicitur et mortuus est martyr a duce Beneventano, destructa etiam civitate et ecclesia maiore. Atina liegt 15 bis 20 km nördlich von Monte Cassino; vgl. Anm. 109 und unten über Langobardengreuel in den Dialogen Gregors des Großen. — Jedoch ich habe keinen hinreichenden Grund gegen diese späte Datierung der Zerstörung von Atina.

¹¹⁸ In einem der ersten Gregorbriefe (Ep. I 8 vom Jahre 590) wird die Vereinigung des verlassenen Bischofssitzes Minturnae mit dem benachbarten Bistum Formiae verordnet. Wie lang er schon verlassen war, erfahren wir nicht. Aus Ep. I 48 vom Juni 591 kann ebensowenig gefolgert werden, daß in diesem Jahre aus Kampanien viele Leute „pro necessitate feritatis barbaricae“ auf eine der Pontinischen Inseln im Golf von Gaeta geflüchtet seien. Die dadurch entstandenen Mißbräuche können schon lange gedauert haben. Vgl. Ep. IX 52 vom November 598 an die „vor ungefähr 18 Jahren“ losgekauften Kleriker aus Firmum in Picenum.

und machten dort Eroberungen, wie deutlich aus dem Register Gregors des Großen zu ersehen ist¹¹⁹. Damals muß Monte Cassino schon längst in Schutt und Asche gelegen haben.

Daß das Erzkloster vor dem Jahre 580 zerstört wurde, wird auch durch eine Vielzahl von Berichten über Langobardengreuel in den Dialogen Gregors des Großen höchst wahrscheinlich gemacht. Entsetzt schildert der Papst den Einbruch der Barbaren (Dial. III 38):

„Wie ein Schwert wütete das wilde Volk der Langobarden, aus der Scheide seiner Wohnstatt gezogen, gegen unsern Nacken. Die Menschen, die in diesem Lande in überströmender Zahl gleich einer dichten Saat dastanden, sanken, wie gemäht, allenthalben dahin. Die Städte wurden entvölkert, die festen Plätze zerstört, Kirchen niedergebrannt, Klöster dem Erdboden gleich gemacht. Die Landgüter sind verlassen und niemand nimmt sich ihrer an. Das flache Land liegt brach und ist verödet. Kein Besitzer wohnt mehr dort, und wo früher die Menschen sich drängten, da hausen jetzt wilde Tiere. Was in andern Teilen der Welt vor sich geht, weiß ich nicht; in dem Land jedoch, in dem wir leben, verkündet die Welt ihr Ende schon nicht mehr, sondern zeigt es bereits.“

Gregor gibt zu diesem allgemeinen Tatsachenbericht, der sich mit den oben angezogenen Stellen aus der Langobardengeschichte des Paulus Diakones und aus der Vita des Papstes Benedikt I. im *Liber Pontificalis* vollständig deckt, in den Dialogen mehrfach die konkrete, lebensvolle Illustration.

In den Nachbarprovinzen des römischen Stadtgebietes, Valeria, Marsia, Campania, Samnium wüteten die Langobarden mit Mord und Brand, besonders gegen Mönche und Geistlichkeit. In der Provinz Valeria drangen sie in eine Kirche ein, „coeperunt . . . monachos foras trahere, ut eos aut per tormenta discuterent aut gladiis necarent“ (Dial. I 4). In Aquino wurde die Bevölkerung der Stadt durch das Schwert der Barbaren und durch eine schreckliche Pest so verringert, daß nach dem Tode des Bischofs Jovinus es weder jemand gab, der Bischof werden konnte, noch jemand, für den er es hätte werden sollen (Dial. III 8). In Populonia (bei Piombino) konnte der verstorbene Bischof Carbonius wegen der Langobardengefahr nur mit Mühe bestattet werden (Dial. III 11). In Samnium wollte ein Langobarde dem Einsiedler Menas seine Bienenstöcke rauben (Dial. III 26). Vierzig Bauern, die sich weigerten, heidnisches Opferfleisch zu essen, wurden getötet (Dial. III 27); ein andermal erduldeten 400 Christen, die sich sträubten, einen Ziegenkopf nach Art der Langobarden zu verehren, das gleiche Geschick

¹¹⁹ In Lukanien sind die drei Diözesen Velia, Bussenta und Blanda vom Klerus verlassen: Ep. II 42 vom Juli 592. In Apulien ist aus Canosa der Klerus entflohen; kein einziger Priester ist mehr dort: Epp. I 42, 51 vom Jahre 591. In Calabrien haben sich aus der Stadt Tauri der Bischof und die Mönche nach Sizilien geflüchtet: Epp. I 39, II 19, 51 vom Jahre 591 bzw. 592.

(Dial. III 28). In Spoleto forderte ein langobardischer Bischof eine Kirche für seine arianischen Landsleute (Dial. III 29). In Nursia wurde die Kirche des hl. Laurentius niedergebrannt, ein Diakon wurde gefangen genommen, der Priester Sanctulus entkam durch ein Wunder dem sicheren Tod (Dial. III 37). Der Bischof Redemptus von Ferentino sah in einem Gesicht den Einbruch der Langobarden voraus (Dial. III 38). In der Valeria knüpften sie zwei Mönche des Abtes Valentio an einem Baum auf (Dial. IV 21). In der Provinz Sura (Sora am Liri) ermordeten sie einen Abt (Dial. IV 22), in der Provinz der Marser einen Diakon (Dial. IV 23).

Gregor selbst sagt, daß das in Dial. III 27 erzählte „ante hos fere annos quindecim“ sich ereignet habe; Abfassung der Dialoge 593: also kommen wir auf das Jahr 578. Dial. III 28 spielt „eodem quoque tempore“. Ein Jahr früher, 577, fällt Dial. III 8 die Zerstörung von Aquino¹²⁰. Eine weitere Zeitbestimmung ergibt sich aus Dial. I 4 und IV 21. Abt Valentin, von dem der Papst diese Berichte hat, war Leiter des Andreas-klosters, Gregors eigener Stiftung auf dem Clivus Scauri¹²¹. Er starb aber sicher, bevor Gregor im Jahre 579 als Apokrisiar nach Konstantinopel gesandt wurde, weil damals ihm bereits Maximian im äbtlichen Amte nachgefolgt war¹²². Abt Valentin hatte zuvor in der Provinz Valeria ein von ihm selbst gestiftetes Kloster geleitet. Zwei seiner Mönche waren, wie erwähnt, von den Langobarden gehängt worden. Wenn Valentin, was ich für sehr wahrscheinlich halte, der erste Abt von St. Andreas war¹²³, so hat sich das Dial. I 4 und IV 21 Berichtete sogar schon vor dem Jahre 575 ereignet¹²⁴.

Gregors Erzählungen über Langobardengreuel: Dial. I 4, II 17, III 8, 11, 26, 27, 28, 29, 37, 38, IV 21, 22, 23 sind sämtliche in die Jahre ca. 574 bis 578 zu setzen. Alle lassen sich,

¹²⁰ Siehe oben S. 114.

¹²¹ Dial. I 4, III 22; IV 21: Vitae namque venerabilis Valentio, qui post in hac Romana urbe mihi, sicuti nosti, meoque monasterio praeuit prius in Valeriae provincia suum monasterium rexit.

¹²² Dial. III 36; MG. Gregorii M. Registrum Epp. Append. II, p. 441.

¹²³ Johannes Diakonus nennt ihn Hilario; *Vita Gregorii Magni* I 6: Diu desideratum monachium capiens indumentum primo sub Hilarionis deinde sub Maximiani venerabilium patrum regimine. Gregor selbst erwähnt mehrfach als Äbte „seines“ Klosters Valentio und Maximian. Er nennt den Hilario nicht, wie umgekehrt Johannes Diakonus den Valentio nicht anführt. Valentio und Hilario werden wohl identisch sein; Korruptele in der handschriftlichen Überlieferung? Die Mauriner geben die Variante: Laurionis statt Hilarionis. Mit Sicherheit läßt sich die Frage bei unseren unsicheren Textausgaben nicht entscheiden. Daß Gregor den ersten Abt seines Klosters, Hilario, der ihn in den Geist des Mönchtums einführte, nicht erwähnen soll, ist mir unbegreiflich.

¹²⁴ Um 575 wurde Gregor Mönch auf dem Clivus Scauri.

wenngleich teilweise reichlich ungenau, datieren¹²⁵; aber es wird nicht gelingen, auch nur eines dieser Ereignisse, die ausnahmslos in den mittelitalischen Provinzen nördlich und südlich von Rom spielen, mit sicherer Begründung später, nach 580, anzusetzen¹²⁶. So dürfte also auch durch die vergleichende Zusammenschau der Langobardengreuel in den Dialogen Gregors des Großen ca. 577 als Jahreszahl für die Zerstörung von Monte Cassino hinlänglich gesichert sein.

Zusammenfassend sei zunächst noch einmal die herkömmliche Lehre über die Zerstörung von Monte Cassino und das Geschick der flüchtigen Mönche angeführt. Die Stiftung St. Benedikts mag, wie wir wohl annehmen dürfen, in schönster Blüte gestanden haben, als „jenes Ereignis eintrat, das er unter Tränen vorausgesagt hatte, die Zerstörung seines Klosters Monte Cassino. Das geschah um 580—581. Die Mönche entkamen, wie Benedikt vorausgesagt und von Gott erbeten hatte, und flüchteten nach Rom, wo ihnen Papst Pelagius II. am Lateran eine klösterliche Heimstätte gab. Da lebten sie, bis um 717 Petronax, ein Bürger aus Brescia in Oberitalien, aufgemuntert von Papst

¹²⁵ Nach Moricca U. sollen Dial. 14, III 11, 37 beim Einbruch der Langobarden in Mittelitalien, ca. 571 bis 574, sich zugetragen haben: Gregorii M. Dialogi, Roma 1934 S. 38 Anm. 1 (zu Dial. 14), worauf auch bei Dial. III 11, 37 verwiesen wird (a. a. O. S. 158 Anm. 2 und S. 219 Anm. 1). Das ist aber lediglich der *terminus a quo*; ausgeschlossen — jedoch unbeweisbar — ist allerdings nicht, daß er hier mit dem *terminus ante quem* zusammenfällt. Daß Monte Cassino schon so früh zerstört wurde, ist zwar an sich nicht unmöglich, aber doch ganz unwahrscheinlich; Todesjahr des hl. Benedikt frühestens (siehe die vorhergehende Untersuchung) 547. Bis zur Zerstörung regierten 4 Äbte (Hist. Lang. IV 17). Schon deshalb wird man leichthin nicht bis 571/574 heraufsrücken dürfen. — Andererseits kann diese Überlegung nicht wohl gegen 577 ins Feld geführt werden. Die Nachfolger des hl. Benedikt scheinen auffallend kurz regiert zu haben: in 30 Jahren 4 Äbte. Man wird zunächst solche gewählt haben, die dem hl. Patriarchen besonders nahe gestanden hatten, also wohl bejährt waren. Außerdem kann die Zerstörung zu Beginn der Regierung des letzten Abtes erfolgt sein. Das ist weiters nicht bedenklich; von 750 bis 758 z. B. regierten in Monte Cassino 5, von 986 bis 1011 4 Äbte, von 1036 bis 1058 ebenfalls 4 Äbte.

¹²⁶ Dial. III 29 erfuhrt Gregor „per Bonifatium monasterii mei monachum, qui usque ante quadriennium cum Langobardis fuit, adhuc ante triduum“; Abfassung der Dialoge: 593. Die Geschichte von Dial. III 29 hat sich also zwischen 571, wo die Langobarden in Spoleto ihren Einzug hielten, und 589, wo Bonifatius die Langobarden „verließ“, ereignet. Bei den gegebenen Umständen ist es sehr viel wahrscheinlicher, daß die arianischen Langobarden gleich zu Beginn ihrer Herrschaft für sich eine katholische Kirche beanspruchten, nicht erst nachdem sie schon ein Jahrzehnt und mehr in Spoleto festsäßen. — Dial. III 26 handelt von dem Einsiedler Menas, der „ante hoc fere est decennium defunctus“; also ca. 583. Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß ein Langobarde ihm wenige Jahre vor 583 die Bienenstöcke rauben wollte.

Gregor II., sich nach Monte Cassino begab, das Kloster allmählich wieder aufbaute und Brüder um sich sammelte, mit denen er als ihr erster Abt das benediktinische Leben erneuerte¹²⁷.

Diese Darstellung ist in allen wesentlichen Punkten unrichtig. Sie gründet auf der späten Klosterchronik Leos von Ostia, wo offenkundig die geschichtliche Kontinuität der monastischen Überlieferung von Monte Cassino gewaltsam konstruiert ist. Zwischen der Zerstörung durch die Langobarden und der Erneuerung durch Petronax gähnt eine unüberbrückbare Kluft in der Frühgeschichte von Monte Cassino. Bei der Restauration des Erzklosters durch Petronax waren Mönche vom Lateran sicherlich nicht beteiligt, ja es ist überhaupt soviel wie ausgeschlossen und in keiner Weise begründbar, daß die flüchtigen Mönche von Monte Cassino als geschlossene Gemeinschaft sich beim päpstlichen Patriarchium angesiedelt haben. Für die innere Entwicklung des Benediktinertums kommt diesem Ereignis nicht die Bedeutung zu, die man ihm allenthalben beimißt¹²⁸. Größte Schwierigkeit bereitet die Datierung der Katastrophe. Die traditionellen Daten für die Zerstörung des Erzklosters, 581 bzw. 589, sind hinfällig. Sie beruhen in ihrem Kern ebenfalls auf der Klosterchronik Leos von Ostia, nach der Papst Pelagius II. (579—590) die Flüchtlinge am Lateran untergebracht haben soll. Indem sich nun die einen auf Gregors „nuper“ (Dial. II 17) in dessen Bericht über die Zerstörung von Monte Cassino stützten, kamen sie auf 589; während die anderen sich auf die „multi anni“ (Dial. II, praef.)

¹²⁷ Munding-Dold, Palimpsesttexte des Codex Latin. Monacensis 6333, 1930, 128, vgl. auch S. 43; ebenso in der Neubearbeitung des ersten Bandes der großen Kirchengeschichte von Kirsch J. P., Die Kirche in der antiken griechisch-römischen Kulturwelt, Freiburg 1930, S. 711 f.: „Nur langsam und schrittweise entfaltete sich Benedikts Schöpfung zu ihrer vollen Höhe und Ausbreitung. Das Mutterkloster von Monte Cassino wurde kaum 40 Jahre nach seinem Tode von den Langobarden unter Herzog Toto von Benevent (581) zerstört. Die Mönche flohen nach Rom, wo Papst Pelagius II. ihnen nahe beim Lateran eine Ansiedlung zu St. Johannes dem Evangelisten gab, in der bis auf Gregor II., unter dem das alte Kloster wieder aus seinen Trümmern erstand, die Äbte residierten. Konstantin und Simplicius, noch Gewährsmänner des großen Gregor, hatten in Monte Cassino gewohnt. Abt Valentinian nahm bereits in Rom seinen Sitz.“

¹²⁸ Z. B. Butler C., Benediktinisches Mönchtum, St. Ottilien 1929, S. 361: „Jedoch das maßgebende Ereignis in der Verbreitung des Ordens des hl. Benedikt und die Veranlassung zur Rolle, welche dieser in der europäischen Geschichte spielte, war die Zerstörung von Monte Cassino durch die Langobarden im Jahre 581 (589) und die Übersiedlung der Mönche nach Rom, wo sie neben der Lateran-Basilika sich ein Kloster einrichteten und auf diese Weise unmittelbar unter die Augen der Päpste kamen; vgl. oben Anm. 8. Schuster I., Liber Sacramentorum, 5. Bd., Regensburg 1930, S. 74 f.; Hilpisch St., Geschichte des benediktinischen Mönchtums, Freiburg 1929, S. 72, 90 f.“

der äbtlichen Regierung Valentinians am Lateran beriefen, mutmaßten sie 581 (580). Demgegenüber konnte mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit die Zerstörung von Monte Cassino auf das Jahr 577 festgelegt werden.

Alte, liebgewordene Auffassungen, an denen die Kritik einzusetzen hatte, erwiesen sich nicht als tragbar. Bisher in traditioneller Sicherheit geborgene Facta und Data wurden teilweise als ungewiß, teilweise als falsch erkannt. Die Jahreszahl der Zerstörung des Erzklosters konnte zwar berichtigt werden, auf der anderen Seite aber fiel ein Schatten des Unwissens über das Geschick der flüchtenden Mönche von Monte Cassino. Man mag das bedauern, doch die Wahrheit über alles! „Ein Nichtwissen ist ein weit geringerer Fehler als ein Zuvielwissen. Es bleibt nun einmal das Schicksal der historischen Wissenschaft, daß sie von dem Zufall abhängig ist, ob Quellen erhalten sind oder nicht.“